

Der Gesellschafter

Amts- und Anzeigebblatt für

den Oberamtsbezirk Nagold

Mit den illustrierten Beilagen „Feierstunden“
„Majore Heimat“, „Die Mode vom Tage“.

Bezugspreise: Beim Bezug in der Stadt
beim Agenten monatlich RM. 1.50 einschl.
15 bzw. 20 Pfg. Zustellgebühr, beim Bezug
durch die Post monatlich RM. 1.40 einschl. 15 Pfg.
Postzustellgebühr, zusätzl. 36 Pfg. Bestellgeb.
Einzelnumm. 10 Pfg. Schriftl. Druck und
Verlag: G. W. Zaiser (Jah. R. Zaiser), Nagold



Mit der landwirtschaftlichen Wochenbeilage
„Haus, Garten und Landwirtschaft“

Anzeigenpreise: 1 spaltige Dorgel-Zeile oder
deren Raum 20 J., Familien-Anzeigen 15 J.
Kleinanzeigen 60 J., Sammel-Anzeigen 50%
Rückschlag. Für das Erscheinen von Anzeigen
in bestimmten Ausgaben und an besonderen
Plätzen, wie für telefon. Anträge und Adress-
Anzeigen wird keine Gewähr übernommen

Telegr. Adresse: Gesellschafter Nagold. — In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Postl. Kto. Stuttgart 5113

Nr. 266

Gegründet 1827

Samstag, den 12. November 1932

Fernsprecher Nr. 29

106. Jahrgang

Tagespiegel

Die Besprechung des Reichskanzlers mit den Ministerpräsidenten von Bayern, Württemberg, Baden und Sachsen am Donnerstag lag abends um 6 Uhr begonnen. Auch die Befandenen dieser Länder nahmen daran teil.

Die Verhandlungen über die Rundfunkrichtlinien in den vereinigten Reichsratsausschüssen haben zu einer Einigung mit der Reichsregierung geführt. Die Richtlinien werden nun noch einmal überarbeitet und in nächster Woche veröffentlicht.

Die kommissarische preussische Regierung hat wieder eine Reihe von Ernennungen, Beförderungen usw. von Beamten und Universitätsprofessoren vollzogen und 140 Referendarestellen eingepart. Die betreffenden Beamten können zum großen Teil in andere, durch Tod, Pensionierung usw. freigewordene Stellen, die in den letzten Monaten vorzugsweise offengeblieben waren, eingesetzt werden.

Der preussische Landtag ist auf Donnerstag, 24. November, einberufen worden.

In dem gegen den Ministerialdirektor Illisch vom preussischen Wohlfahrtsministerium eingeleiteten Verfahren wegen Desobediens hat die Staatsanwaltschaft jetzt Haftbefehl gegen den Bankier Smirna und den Bergwerksdirektor a. D. Hermann Schmidt beantragt. Beide sollen die Eisenarbeiten der verfallenen Wertpapiere gewesen sein. Sie sind seit der Inhaftnahme Illischs flüchtig.

In Wuppertal wurde der Reichstagsabgeordnete Beller verhaftet, der in der Nacht auf Sonntag aus seinem Auto auf Straßengänger und Polizei geschossen hatte.

Am Freitag nachmittag wurde vom Gericht in Schweidnitz das Urteil im Bombenanschlagsprozess verkündet. Verurteilt werden die Nationalsozialisten Wagner zu fünf Jahren und einer Woche, Polomski zu 1 Jahr Zuchthaus, Heines zu 6 Monaten Gefängnis, Hahn, Staats und Rauscher zu je 4 Monaten Gefängnis. Weiter wird freigesprochen. Vor dem Gerichtssaal waren bei der Urteilsverkündung umfangreiche polizeiliche Sicherheitsmaßnahmen getroffen worden, da die Erregung in den Straßen sehr groß war.

Der englische Außenminister Simon hat den Botschaftern von Frankreich, Italien und Belgien den Inhalt der englischen Note an die Vereinigten Staaten über die Kriegsschulden bekanntgegeben.

Der „Petit Parisien“ kündigt an, der französische konstitutionale Sicherheits- und Abrüstungsplan werde wahrscheinlich am Dienstag, 15. November in Genf eingebracht und veröffentlicht werden.

Die Sozialdemokratische und die kommunistische Partei der Schweiz fordern zu neuen Massenkundgebungen auf, „um der Genfer Arbeiterklasse in ihrem schweren Kampf für die Selbstbefreiung bei... stehen und die Einigkeit des Klassenbewußten Proletariats zu beweisen“. Der Ausschlag der Gewerkschaften erhebt Einspruch gegen die Einsetzung von Militär und die Verwendung gefährlicher Schutzaffen und fordert die Arbeiterklasse auf, ruhig Blut zu bewahren und sich unter keinen Umständen herausfordern zu lassen.

Die Zahl der Todesopfer bei dem Aufbruch in Genf ist auf 12 gestiegen.

Ein Vorstoß Englands

London, 11. Nov. Der Minister des Auswärtigen, Simon, verlas im Unterhaus eine Erklärung, in der es heißt: Mit Bezug auf die Regelung der Schwierigkeiten, die sich aus der deutschen Gleichberechtigungsforderung ergeben, regt die britische Regierung an, daß Hand in Hand mit einem fairen Entgegenkommen für Deutschlands Anspruch auf den Grund der Gleichberechtigung die europäischen Staaten sich in einer feierlichen Zusicherung vereinigen sollten, daß sie unter keinen Umständen versuchen werden, irgendwelche gegenwärtigen oder künftigen Schwierigkeiten unter sich durch Rückgriff auf Gewalt zu lösen. Die Anerkennung des moralischen Rechts Deutschlands auf Gleichberechtigung der Behandlung mit anderen Nationen brächte für Deutschland unter anderem die Annahme dieser entsprechenden Verpflichtung mit sich.

Ausgehend von der Annahme, daß eine solche Versicherung gegeben wird, wünsche ich ganz deutlich die Ansicht zu erklären, die die Regierung bezüglich des Wegs gefaßt hat, auf dem der deutsche Anspruch auf Gleichberechtigung erhoben werden soll. Drei große Punkte müßten erwogen werden: erstens die Frage, ob die Beschränkungen der deutschen Rüstungen in demselben Dokument ausgedrückt werden solle, wie die Beschränkungen der Rüstungen anderer Nationen. Ich glaube, daß die Beschränkungen der deutschen Rüstungen in demselben Abrüstungsabkommen enthalten sein sollen. Das bedeutet, daß die Artikel in Teil 5 des Versailler Vertrags, die gegenwärtig Deutschland Waffen und Streitkräfte beschränken, außer Kraft gesetzt werden.

Der zweite Punkt betrifft die Dauer des Abkommens. Wir sind der Ansicht, daß die neu ausgedrückten Beschrän-

Die Frage an die Parteiführer

In der Besprechung des Reichspräsidenten mit dem Reichskanzler hat, wie bereits gemeldet, der Reichspräsident nach dem amtlichen Bericht Herrn v. Papen beauftragt, in den Besprechungen mit den Parteiführern festzustellen, ob und inwieweit sie gewillt seien, die Regierung in der Durchführung des in Angriff genommenen politischen und wirtschaftlichen Programms und bei der Bildung der vom Reichspräsidenten gewollten nationalen Konzentration zu unterstützen. Die Besprechung hat sich aber, wie verlautet, nicht auf diesen Auftrag beschränkt, denn die Ansicht, die Zustimmung der in Frage kommenden Parteien zu gewinnen, ist nicht groß, wie aus den bisherigen Erklärungen der Nationalsozialisten, des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei hervorgeht. Trägern wird der Reichskanzler, wie halbamtlich mitgeteilt wird, die Verhandlungen mit größtem Ernst mit dem festen Willen führen, die Parteiführer von der Notwendigkeit einer gemeinsamen Arbeit zu überzeugen.

Rechnen die Parteiführer die Zusammenarbeit mit dem Kabinett Papen ab, so ist für den Reichskanzler der Auftrag erledigt. Dagegen wird dann der Reichspräsident persönlich in die Verhandlungen eintreten und die Parteiführer vor die Frage stellen, ob sie in der Lage seien oder zu sein glauben, an die Stelle der Regierung Papen eine Gemeinschaftsregierung und an die Stelle des Papen-Programms ein eigenes gemeinsames Arbeitsprogramm zu setzen. Die Parteien würden sich dann wieder dem kritischen Punkt der Verhandlungen nähern, denn mit der bloßen Abgabe an die jetzige Regierung wäre dem Staatwohl nicht gedient. Die Parteien werden also durch ein ausführbares Arbeitsprogramm ihre Befähigung und Verachtung für die Bildung einer Gemeinschaftsregierung, die also wieder eine Parteiregierung wäre, zu erweisen haben, wenn der Reichspräsident die Schlussfolgerungen aus ihrer Abgabe an die Regierung Papen ziehen soll.

Ob alle Parteiführer der Einladung zu den Besprechungen mit dem Reichskanzler folgen werden, ist noch nicht sicher; Adolf Hitler hat vorläufig abgelehnt, doch ist vielleicht auf anderem Weg die Fühlung mit Hitler aufzunehmen. Von Seiten des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei ist wohl keine Ablehnung zu erwarten, die Deutschnationalen und die

Deutsche Volkspartei sowie die Vertreter der weiteren in Betracht kommenden Parteien werden sich der Einladung nicht entziehen. Die erste Besprechung soll am Sonntag stattfinden. Welche Partei den Anfang macht, ist noch nicht bekannt.

Unterredung zwischen Papen und Braun

Berlin, 11. Nov. Laut BdZ. hat bereits heute vormittag eine mehr als einstündige Unterredung zwischen dem Reichskanzler von Papen und dem preussischen Ministerpräsidenten Braun stattgefunden. Ueber den Inhalt der Besprechung wird amtlich nichts bekanntgegeben. Auf Wunsch des Reichskanzlers soll die Aussprache in nächster Woche fortgesetzt werden. Die Pause in diesen Verhandlungen ist bedingt dadurch, daß der Reichskanzler jetzt seine Reise nach Süddeutschland antritt. Aus der Vertagung der weiteren Aussprache geht jedoch hervor, daß die strittige Frage der Wiedereinsetzung der preussischen Staatsminister in ihr Amt in der Unterredung noch nicht bereinigt worden ist.

Die Germania zu den Parteiführerbesprechungen

Berlin, 11. Nov. Die „Germania“ schreibt u. a.: Wenn sich der Auftrag des Reichskanzlers tatsächlich auf die Feststellung beschränken soll, ob die in Frage kommenden Parteien gewillt seien, die Regierung in der Durchführung ihres Programms zu unterstützen, dann dürfe man schon heute prophesieren, daß die sogenannte Konzentration auch weiterhin nur die Partei des Herrn Hugenberg und ihr volksparteiliches Anhängel umfassen werde. Denn die „nationale Konzentration“ wäre schließlich nichts anderes als eine Konzentration auf die Wege und Ziele der Reichsregierung. Das deutsche Volk verlange aber, daß der Reichspolitik in entscheidenden Punkten ein anderer Inhalt und andere Methoden gegeben werden und wäre auch eine ausreichende Grundlage im Parlament denkbar, auf der sich eine auch vom Vertrauen des Reichspräsidenten getragene Führung aufbauen könnte.

tungen für Deutschland die gleiche Zeit dauern sollen und den gleichen Methoden der Revision unterliegen sollen wie diejenigen anderer Länder. Es würde keine praktische Politik sein, und es würde das gegenteilige Ergebnis hervorbringen, als was manche Leute sich vorstellen, wenn irgend jemand versuchen sollte, eine dauernde Vorherrschaft für eine große Nation zu machen, während sie für sich selbst und ihre Volk nur eine beschränkte Periode der Wirksamkeit forderten.

Der dritte Punkt betrifft die Gleichberechtigung in der Frage des Kriegsmaterials. Deutschland hat erklärt, es habe keine Absicht, aufzurüsten, sondern wünsche lediglich, daß grundsätzlich die Art der Rüstungen, die andern Ländern gestattet ist, nicht ihm selbst verboten sei. Wenn Gleichberechtigung eingeräumt werden soll, dann muß dieser Grundsatz anerkannt werden. England ist bereit, seine Bereitwilligkeit zu erklären, in Zusammenarbeit mit den andern Mitalgliedern der Abrüstungskonferenz, darauf zu sehen, daß dieser Grundsatz in das neue Abkommen einbezogen wird. Durch welche Mittel und in welchen Stufen dieser Grundsatz angewandt werden kann, muß Gegenstand von Ausreden in Genf sein. Es ist absolut notwendig, daß Deutschland an diesen Erörterungen teilnimmt.

Der Eindruck der Simonrede in Deutschland

Berlin, 11. Nov. Die Rede des englischen Außenministers Simon wird in hiesigen zuständigen Kreisen als ein Beweis dafür gewertet, daß seit den Tagen der deutschen Denkschrift über die Gleichberechtigung und der englischen und französischen Antwortnote ein ganz erheblicher Wandel in der Beurteilung dieser Frage in der Welt eingetreten ist. Wenn Simon allerdings erklärt, er verfolge die gleiche Politik wie Herriot und werde ebenso wie dieser den französischen Abrüstungsplan den „englischen Standpunkt nicht vorher bekanntgeben“, so sieht man darin doch eine unzulässige Befassung für die öffentliche Erörterung dieser Frage. Sir John Simon, dessen Rede in Ton und Inhalt sich stark von seiner Note vom August unterscheidet, hat gestern im großen und ganzen die deutsche Forderung auf Gleichberechtigung sich zu eigen gemacht. Die Hauptfrage für Deutschland bleibt aber nach wie vor, ob das in Genf abzuschließende Abrüstungsabkommen in vollem Umfang auch für Deutschland Geltung haben wird. Aus der Erklärung Simons scheint hervorzugehen, daß er lediglich das Mittel der Gewalt ausschalten will. Deutschland kann auch darüber hinaus in keiner Weise die Verpflichtung eingehen, auf eine Aenderung des Versailler Vertrags zu verzichten und den jetzigen Zustand oder gar ein *Millocarno* anzuerkennen. Es werde keine Bindungen eingehen, die nicht in gleicher Weise auch für andere Staaten Geltung haben.

Die englische Presse versucht, die Rede Simons so anzulegen, als ob England jetzt die deutsche Gleichberechtigung anerkannt habe und weist dann darauf hin, Herriot habe

dies in seiner Rede auch getan, also bestimme „kein Hindernis mehr für Deutschland, nach Genf zu gehen“.

Demgegenüber muß zunächst einmal festgestellt werden, daß die Rede Herriots noch keineswegs eindeutig die Anerkennung der deutschen Gleichberechtigung bedeutet. Der Herriot-Plan enthält kein Zugeständnis dieser Art. Deutschland will ganz klar wissen, ob die Genfer Abrüstungsabmachungen auch für Deutschland Geltung haben werden. Von der eindeutigen Verantwortung dieser Frage wird es abhängen, ob Deutschland wieder nach Genf geht. England allein kann uns die Gleichberechtigung gar nicht bringen, dazu gehört die Einheit aller beteiligten Mächte.

Die Erklärung Simons wird von den meisten Blättern in großer Aufmachung wiedergegeben. Der „Volkswacht“ spricht von einer „beschränkten Anerkennung“ der Gleichberechtigung durch England, der „Tag“ sieht keine wirksame Verbesserung der deutschen Landesverteidigung, die „Bürgerzeitung“ hebt die Bemerkung „eine volle praktische Verwirklichung des Grundsatzes der Gleichberechtigung kann nicht mit einem Schlag durchgeführt werden“ hervor. Das „Berliner Tageblatt“ spricht von einer „vorsichtigen Erklärung“. Die „Vossische Zeitung“ sagt, es sei unklar, was Simon meine, wenn er als Bedingung für jedes Abrüstungsabkommen eine „neue Friedensversicherung von Deutschland“ erwarte.

Neue Nachrichten

Die Besprechung mit den Ministerpräsidenten

Berlin, 11. Nov. Heute nachmittag fand die angekündigte Besprechung des Reichskanzlers mit den Ministerpräsidenten der Länder über die Reichsreform statt. Vertreten waren Bayern, Württemberg, Baden und Sachsen. Die Vertreter der übrigen Länder werden, soweit sie den Wunsch haben, vom Kanzler einzeln empfangen.

Gefängnisresulte in Bielefeld. Scheringer als Rädelsführer

Bielefeld, 11. Nov. Unter den im Bielefelder Gerichtsgefängnis untergebrachten Festungsgesangenen kam es gestern nachmittag zu einer Revolte, nachdem ein Teil der Gefangenen bereits am Mittwoch in den Hungerstreik getreten war. Der Streik richtete sich gegen die verschärften Bestimmungen des Strafvollzugs bei der Festungshaft. Unter Anführung des früheren Ulmer Leutnants Scheringer kam es im Gemeinschaftsraum zu erregten Lärmereien. Die Gefangenen zertrümmerten das Mobiliar und warfen ihr Geschick auf die Straße. Vor dem Gefängnis rottete sich eine große Menschenmenge zusammen, die den Lärm der Gefängnisinsassen mit erregten Zurufen begleitete. Auch in den Zellen wurde

Das Mobiliar zertrümmert und das Bettzeug zerrissen und durch die Lüken auf den Korridor geworfen. Die Beamten der Gefängnisverwaltung hatten einen schweren Stand. Sie vermochten aber die Revolte ohne Unterstützung der Polizei niederzuschlagen.

Der Aufruhr in Genf

Genf, 11. Nov. Der Staatsrat in Genf hat alle öffentlichen Kundgebungen, Versammlungen und Umzüge verboten.

Die Untersuchungskammer in Genf hat die vom Verteidiger beantragte Haftentlassung des Sozialistenführers Leon Nicole wegen des Verbrechenscharakters der Angelegenheit abgelehnt.

Der Staatsrat in Lausanne hat den Stab des Reiterregiments 1 und drei Schwadronen Dragoner mobilisiert.

In Basel, Bern und Zürich fanden am Donnerstagabend kleinere sozialistische und kommunistische Kundgebungen gegen die Genfer Vorfälle statt, die jedoch in Ruhe verliefen.

Die Nacht zum Freitag ist in Genf und in der übrigen Schweiz vollkommen ruhig verlaufen. Die Truppenaufgebote brauchten nirgends einzugreifen.

Der schweizerische Gewerkschaftsbund will sich in die Genfer Affäre nicht einmischen. Er betrachtet diese Vorgänge als Angelegenheit der Genfer Sozialisten.

Bern, 11. Nov. Der Bundesrat hat beschlossen, die Untersuchung der Genfer Vorfälle den Militärgerichten zu übertragen. Eine Infanteriebrigade soll bereitgestellt werden. Umzüge und Kundgebungen unter freiem Himmel wurden auch in Bern verboten. Die Regierung ist entschlossen, revolutionären Unruhen mit starkem Aufgebot der Staatsgewalt entgegenzutreten. Die Geschäftsleitung der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz tagt ununterbrochen.

Der große Skandal in Paris

Paris, 11. Nov. In der Kammer verlangte gestern der sozialistische Abgeordnete Albertin von der Regierung Auskunft über die mit Hilfe einer Basler Bank betriebenen „großen Steuerhinterziehungen“ durch Einfuhr französischer Zinscheine in der Schweiz und der damit gegebenen Umgebung der 18prozentigen Wertpapiersteuer. Albertin behauptete, daß auf der Liste derjenigen, die auf diese Weise die französische Steuer umgangen haben, nicht weniger als 2000 Namen stehen, darunter sehr einflußreiche Persönlichkeiten, drei Senatoren, zwei Bischöfe, darunter der Bischof von Orleans u. a. Albertin nannte u. a. den oberelsässischen Senator und früheren Pensionsminister Paul Bourgain, der sich in französischem Patriotismus sonst nicht genug tun könne, ferner das hervorragende Mitglied der Sozialradikalen (Linksdemokraten), den früheren Minister des Innern, Abraham Schramek, der als Jude und einflußreicher Freimaurer noch auf dem letzten Sozialradikalen Kongreß eine hervorragende Rolle gespielt habe. Beteiligt seien auch der Verleger des „Matin“, Capène, und der Verleger des „Figaro“, der bekannte Parfümeriefabrikant Coty. Dem französischen Staat seien auf diese Weise nicht weniger als 4 Milliarden Franken (660 Mill. Mark) entzogen worden. Aufregende Enthüllungen stehen noch bevor. Nicht nur die „Basler Handelsbank“, sondern auch andere Schweizer Banken haben diese Geschäfte gemacht. Finanzminister Germain-Martin erwiderte, er könne keine nähere Auskunft geben und in ein schwebendes Verfahren nicht eingreifen. Die Beaufsichtigung der Banken werde in Zukunft verschärft werden. Er hoffe, daß die schweizerische Regierung die Entsendung eines französischen Vernehmungsausschusses in die Schweiz gestatten werde. Die Kammer nahm schließlich eine Entschließung an, in der von der Regierung erwartet wird, daß sie die volle Namensliste veröffentlichen werde.

England zahlt die fällige Schuldentrate nicht

Washington, 11. Nov. Der britische Botschafter übergab heute dem Staatssekretär Stimson eine Note der englischen Regierung, die sich auf die britischen Kriegsschulden an die Vereinigten Staaten bezieht.

Nach dem Londoner „Star“ ist es sicher, daß die Zahlung, die am 15. Dezember an die Vereinigten Staaten fällig ist, nicht geleistet wird. Eine Zahlungsweigerung oder Streichung komme jedoch nicht in Frage. Die Nichtzahlung sei das Ergebnis von Bepfändungen zwischen Norman Davis und Mac Donald.

Das amerikanische Schatzamt hat mitgeteilt, daß die Kriegsschuldentrate Griechenlands im Betrag von 444 920 Dollar nicht eingegangen ist. Ferner habe die ungarische Regierung erklärt, sie sei nicht imstande, die nötigen Auslandsdevisen zu beschaffen, um die am 15. Dezember fälligen 40 729 Dollar zu bezahlen.

San Francisco, 11. Nov. Auch in Kalifornien werden Anstrengungen für die Aufhebung der Prohibitionsgeetze gemacht. Eine Anzahl bedeutender Weinbauern haben einen Bund gebildet, um den Verkauf leichter Weine durchzusetzen, da der kalifornische Weinbau, in dem ein Kapital von 350 Millionen Dollar angelegt sei, durch die Prohibition in große Notlage gebracht worden sei.

„Paris Wld“ läßt sich aus Washington melden, daß der französische Finanzattaché angewiesen worden sei, unverzüglich im Namen der französischen Regierung die Eröffnung von allgemeinen Verhandlungen über die Kriegsschulden und bis auf weiteres die Aussetzung der am 15. Dezember fälligen 25 Millionen Dollarrate nachzusuchen.

Württemberg

Südwestdeutsche Konferenz für Innere Mission

ep. Stuttgart, 11. Nov. Am letzten Mittwoch tagte in Heidelberg die Arbeitsgemeinschaft der Südwestdeutschen Konferenz für Innere Mission. Die Versammlung stand unter der Leitung von Landesbischof Korthauer von Hessen-Nassau. Sie erhielt ihre besondere Note durch die Anwesenheit von Direktor Dr. Deep, dem neuen Leiter des Zentralausschusses der Inneren Mission in Berlin, der den Hauptvortrag des Vormittags hielt. Sein Thema war: Die Kritik der neueren Theologie an der Inneren Mission, ihr Recht und ihre Grenze. Er erkannte in seinen Ausführungen an, daß diese Theologie, der es gegen jede Veräußerlichung und Vermenschlichung der Kirche gebe, auch der Inneren Mission wesentliches zur Selbstprüfung zu sagen habe. Er sah die Grenze dieser neuen theologischen Haltung

dadurch gegeben, daß sie den Weg zum neuen Leben, aus dem die Tat der Liebe herauswächst, nicht zeige, sondern auf halbem Weg stehen bleibe. Seine ebenso klaren wie tiefgründigen Ausführungen wackten eine rege Aussprache. Am Nachmittag wurde eine praktische Frage der Inneren Mission besprochen, die Kolportage als Mittel der Volksmission. Hierüber sprach mit jugendlichem Feuer der hochbetagte Verlagsbuchhändler Fischer-Kassel. Er betonte die Notwendigkeit dieser Arbeit und zeigte auch alte und neue Wege für die Bücherboten. Trotdem die Kolportage heute mehr denn je ein Zuschußbetrieb ist, so ist sie doch, das war allgemeine Meinung in der Versammlung, sowohl im Kampf gegen verkehrendes Schrifttum wie zur Werbung und Pflege des religiösen Lebens, ein unausgebebarer Zweig der Volksmissionsarbeit.

Stuttgart, 11. November.

Krisenfürsorge. Der Präsident des Landesarbeitsamts Südwestdeutschland hat die bisher für Gemeinden mit weniger als 10 000 Einwohnern bestehenden Beschränkungen im Personenkreis der Krisenfürsorge mit Wirkung ab 14. November 1932 aufgehoben. Damit sind in diesen Gemeinden nun auch die Gärtner und Gartenarbeiter, die Angehörigen der Gesundheits- und Körperpflege, des Reinigungsgewerbes, des Gast- und Schankwirtschaftsgewerbes, sowie der Berufsgruppe 23a (Lohnarbeiter wechselnder Art) zur Krisen-Unterstützung zugelassen. Bei verheirateten Frauen wird allgemein auf die Voraussetzung verzichtet, daß sie überwiegend Ernährer ihrer Familie sind.

Eröffnung der Weihnachtsschau Deutsche Ware. Am Samstag, 12. November, 11 Uhr, wird im großen Stadtpark ein Fest der Veranstaltungen der Deutschen Woche Groß-Stuttgart, die Weihnachtsschau — Deutsche Ware feierlich eröffnet werden.

Gefahr des Stilllegens laufender Kraftwagen. In kurzen Abständen hat das deutsche Treibstoffkartell die Benzinpreise dreimal heraufgesetzt und plant darüber hinaus weitere Erhöhungen. Zuzüglich der Zölle, Ausgleichsteuern und der Verteuerung durch den Spiritusmischungszwang beträgt jetzt der Verbrauchspreis des Treibstoffs ein Vielfaches der Weltmarktpreise. Diese Verteuerung ist für die deutsche Wirtschaft ganz unerträglich. Viele tausend reisende Kaufleute sind gezwungen, in weniger dicht besiedelten Gegenden ihre Käuferschaft im Kraftwagen zu besuchen. Bei einer weiteren Zuspitzung des Gegenstandes von sinkenden Umläufen und von steigenden Reisekosten werden sich viele reisende Kaufleute genötigt sehen, ihre Reisefähigkeit im Kraftwagen einzustellen oder stark einzuschränken. Der Bund reisender Kaufleute im Deutschen nationalen Handlungsgehilfen-Bund forderte daher die Reichsregierung dringend auf, sofort tatkräftig einzugreifen. Im Oktober 1931 wurden 686 Fahrzeuge aus dem Verkehr genommen, im Oktober 1932 aber 956. Wie wir erfahren, geben die Fahrzeughalter meistens als Grund an, daß sie die hohen Benzinpreise nicht mehr bezahlen wollen.

„Fest der Prominenten.“ Das „Fest der Prominenten“, das im Frühjahr einen außerordentlichen Erfolg hatte, soll zur Unterstützung der Winterhilfe am 10. Dezember in der Stadthalle wiederholt werden. Landestheater und Südfunk werden sich mit 50 Künstlern (Sängern, Schauspielern und Musikern) beteiligen.

Der Schloßbrandhülfe ist von der Rudolf und Sophie Knosp-Stiftung der Betrag von 1500 Mark zuwendet worden.

Aus dem Lande

Denkendorf M. Ehlingen, 11. Nov. Frecher Einbruch. In der Nacht auf Dienstag wurde in dem herrschaftlichen Geschäft des Schneidemeisters Gottlieb Vogel ein frecher Einbruch verübt. Die Täter entwendeten 150 Mark Bargeld und mehrere Kleidungsstücke. Der Gesamtschaden beläuft sich auf etwa 900 Mark.

Mögglingen M. Ludwigsburg, 11. Nov. Schadenfeuer. Heute nacht brannte die den Brüdern Richard und Rudolf Faberer von Eglosheim gehörende Doppelscheune, die seit Jahresfrist an den Landwirt Gustav Ulmer verpachtet ist, nieder. Nur unter großen Anstrengungen gelang es, das Vieh, darunter vier Gemeindefarren, in Sicherheit zu bringen. Mit der Scheune sind erhebliche Erntevorräte und Futtermittel, aber auch Geräte und Maschinen ein Raub der Flammen geworden. Der Schaden ist beträchtlich. Man vermutet Brandstiftung.

Plochingen, 11. Nov. Neuer Chefarzt. An Stelle des in den Ruhestand tretenden bisherigen Oberarztes des früheren Johanniter-, jetzigen Bezirkskrankenhauses in Plochingen, Dr. Bofsch, wählte die Amtskörperschaftsversammlung Plochingen Dr. Eugen Müller vom Stadt Krankenhaus in Ulm.

Bödingen M. Heilbronn, 11. Nov. Bödingen will zu Heilbronn. Der Gemeinderat der Arbeiterwohnheimgemeinde Bödingen beschloß einstimmig, an den Gemeinderat der Stadt Heilbronn mit dem Antrag heranzutreten, die sofortige Eingemeindung Bödingens nach Heilbronn in freiwilliger Vereinbarung herbeizuführen. Mit dem Wiederanstoh der Bödinger Eingemeindungsfrage wird zwangsläufig auch wieder die Eingemeindung der finanziell gut stehenden Gemeinde Sontheim aufgerollt werden. Darüber hinaus wird vielleicht in diesem Zusammenhang das ganze Problem der Schaffung eines zusammenhängenden Heilbronner Großwirtschaftsgebietes in Fluß kommen, da auch Neckargartach und Neckarjahn sich in steigenden finanziellen Schwierigkeiten befinden.

Ellwangen, 11. Nov. Körperverletzung. Donnerstag wurde vom Schöffengericht in Ellwangen der frühere Adjutant Adolf Hitters, Kapitänleutnant a. D. Koch, der durch die Veröffentlichung der „Röhm-Briefe“ bekannt geworden ist, wegen Körperverletzung zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt. Koch hatte am 23. April in einer sozialdemokratischen Wahlversammlung in Herbrechtingen bei Heidenheim gesprochen, als die falsche Nachricht verbreitet wurde, der sozialdemokratische Parteiführer Otto Weis, der am Vortag von dem nationalsozialistischen Führer Ley in Köln verwundet worden war, sei seinen Verletzungen erlegen. Alle Versammlungsteilnehmer erhoben sich von ihren Sitzen, nur vier Nationalsozialisten blieben sitzen. Darauf kam es zwischen ihnen und der erregten Menge zu einer kurzen Auseinandersetzung, bei der sie zum Saal hinausgedrängt wurden. Dabei wurden sie von Dr. Koch und einem Reichsbannermann geschlagen. Verwundet wurde niemand. Außerdem war der Versammlungsführer, ein Lehrer aus Tolheim, wegen

Aufreizung zu Gewalttätigkeiten und ein weiterer Reichsbannermann wegen Körperverletzung angeklagt. Außer Dr. Koch wurde noch ein Reichsbannermann zu einer Geldstrafe von 15 Mark wegen einfacher Körperverletzung verurteilt. Der Lehrer und der zweite Angeklagte wurden freigesprochen.

Wolferskreute M. Saulgau, 11. Nov. Brand. In der Nacht auf Donnerstag brach in dem geräumigen Bohn- und Ökonomiegebäude des Landwirts Meinrad Amann Feuer aus. Die Herde und der große Viehbestand konnten gerettet werden. Der ganze große Futtermittelvorrat und ein Teil der Baumaterialien sind mitverbrannt. Amann ist versichert. Brandursache noch ungeklärt.

Mulendorf, 11. Nov. Ein Mulendorfer beim Weltflug. Bei dem Weltflug v. Gronau war auch ein Schwabe mit an verantwortlicher Stelle dabei. Es ist dies der Bormonteur Haack, geb. aus Steegen Ode. Mulendorf. Franz Haack war früher Werkstoffler bei den Dornierwerken in Friedrichshafen und kam 1927 an die Verkehrsfliegerschule in Suhl.

Ravensburg, 11. Nov. Begnadigung von Karl Stauber. Der wegen des bekannten Omnibus-Unfalls bei Mals in Südtirol zu 3 Jahren 15 Tagen Kerker verurteilte Kraftwagenführer Karl Stauber aus Ravensburg, wurde, wie aus Bogen gemeldet wurde, begnadigt, und zwar auf Grund einer allgemeinen Amnestie aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens des italienischen Regiments von Mussolini. Dadurch wurden alle Strafen unter 5 Jahren ganz erlassen und höhere Strafen zum Teil. Stauber dürfte schon in den nächsten Tagen in der Heimat eintreffen.

Hohes Alter. Der weit über Oberschwaben hinaus bekannte Schloßherwartler Rangold in Waldburg kam am Samstag den 81. Geburtstag in guter Gesundheit begangen. Dem Jubilär wurde im Jahr 1895 die Verwaltung des Schlosses von der Fürstl. Landesherzogenschaft übertragen. Gewerbesteuere und freie Berufe. Der Gemeinderat beschloß einstimmig, bei der Regierung dahin vorstellig zu werden, daß ab 1. April 1933 auch die freien Berufe zur Gewerbesteuer herangezogen werden.

Von der bayerischen Grenze, 11. Nov. Mit dem Auto tödlich verunglückt. Tierarzt Dr. Paj in Biffingen stieß mit seinem Auto auf ein anderes Auto, und zwar mit solcher Wucht, daß sich kein Wagen auf die Hinterräder stellte. Während der Tierarzt mit dem Schrecken davonkam, erlitt seine Frau einen doppelten Schädelbruch, der den Tod zur Folge hatte.

Kalen, 11. Nov. Achtefache Bürgersteuer. Die Ministerialabteilung für Bezirks- und Körperchaftsverwaltung hat die Erhebung der Bürgersteuer 1933 im achtfachen Betrag angeordnet. Der Stadtdorstand hat gegen diese Anordnung Vorstellungen und vorförend Beschwerde erhoben.

Aus Stadt und Land

Magold, den 12. November 1932.

Niemals darf ein Mensch, ein Volk wähen, das Ende sei gekommen; Güterverlust läßt sich erlesen; über anderen Verlust tröstet die Zeit; nur ein Uebel ist unheilbar; wenn ein Volk sich aufgibt. Goethe.

Dienstaachrichten.

Der Vorsteher der Bahnhofserei Horb, Bauinspektor Gutkunst ist zum lechn. Reichsbahnoberinspektor ernannt worden.

Vom Postamt

erhalten wir heute die lapidare Mitteilung:

„Vom Sonntag, den 13. November ab ist das alte Postamt geschlossen und wird der gesamte Post-, Telegraphen- und Fernsprechnbetrieb an diesem Tage im neuen Postamt in der Bahnhofstraße aufgenommen. Die Fernsprechnachvermittlung verbleibt bis zur Einrichtung des Selbstanschlusses im alten Postgebäude.“

Keine bekränzten Möbelwagen werden in der Leonhardtstraße starten, keine Gartenländen das neue Postamt schmücken; nach den öffentlichen Einrichtungen wird sich heute nächtlischerweise in aller Stille der Umzug vollziehen und morgen wird der Dienst, wie gewohnt, im neuen Heim, ohne jeden Pomp wieder aufgenommen.

Nächtern, sachlich, wie es sich für eine Beamtung geziemt, obgleich die Inbetriebnahme des neuen Postamtes einer Weihe wert gewesen wäre. Es mögen zwei Gründe mitbestimmend sein, davon Abstand zu nehmen: Die Notzeit und das Krankenzustand des Amtsvorstandes, der bedauerlicherweise gerade dieses bedeutsame Geschehen in Stuttgart, im Krankenhaus verleben muß. Möge der Willkommenzkränz für den wiedergewählten Oberpostmeister Hartmann zu seinem Einzug ins neue Amt und neue Heim bald gewunden werden können.

Anlässlich der morgigen Inbetriebnahme des neuen Magolder Postamtes geben wir eine Sonderbeilage heraus, die der heutigen Nummer des Gesellschafters beiliegt. Neben einem einleitenden Bericht, der über die Raumteilung des Amtsgebäudes Auskunft gibt, widmen die Herren Landrat Vaitinger, Bürgermeister Maier, der Vorstand des Gewerbevereins, Hermann Kapp und Landtagsabgeordneter Philipp Bühner dem neuerstandenen Bau und den dort bediensteten Beamten herzliche Worte der Begrüßung und entbieten Wünsche für ein zukunftsreiches Schaffen zum Wohl von Stadt und Bezirk, denen sich Verlag und Schriftleitung des „Gesellschafter“ in gleicher Weise anschließen.

Im Angeigenteil der Sonderbeilage empfiehlt sich ein Teil der beim Neubau beschäftigt gewesenen Handwerkermeister und Firmen.

Die Dienststunden erfahren keine Veränderung, doch wird die Geschäftswelt in Berücksichtigung des vorläufig noch ungewohnt „weiten Weges“ zum Postamt, den Gang dorthin etwas früher antreten müssen, als bisher.

Vom Rathaus

(Schluß des Sitzungsberichts vom 9. November).

Verbesserung der Rechen vor dem Kreuzerbachkanal.

Das Gutachten der Ministerialabteilung für den Straßen- und Wasserbau zur Verringerung der Ueberflutungsgefahr bei katastrophalen Niederschlägen im Gebiet des Kreuzerbachkanals liegt vor. Um der Gefahr einer künftigen Verlagerung des Grabens am Einlaufswert des Kreuzerbachkanals vorzubeugen, wird vorgeschlagen, an Stelle des derzeitigen Rechens aus Platten von 15 Zentimeter Stababstand mit Querverbin-



Sonntagsgedanken

Ein Bollwerk in Sturmzeiten

Ein Christ ist ein hoffärtiger seliger Mensch, der weder nach dem Teufel, noch nach allem Unglück fragt; denn er weiß, daß er durch Christentum über solches alles ein Herr ist. Luther.

Nur wer vor Gott sich fühlte klein, kann vor den Menschen mächtig sein. Arndt.

Krisenfest

Zum Sonntag

Heute wird die Welt vom großen Sturm geschüttelt, der Wirtschaft, Industrien, Staatshaushalte, ganze Berufe und Völker in Not und Unordnung reißt. Da ist das Wort „Krisenfest“ zu hohen Ehren gekommen. Ein Land, das wie eine stille Insel der Seligen unversehrt dem Wogenprall trotzt, wird mit neidischen Augen betrachtet. Berufe, die „sicher“ sind und ein krisenfestes Einkommen verbürgen, genießen großes Ansehen. Unternehmen, die sich inmitten der Zusammenbrüche als krisenfest erweisen, haben auf allen Börsen einen guten Klang.

Aber die Krise beschränkt sich heute nicht bloß auf das wirtschaftliche Gebiet. Längst tobt sie sich auch auf andern Feldern aus. Was haben wir heute nicht alles an Krisen? Politische Krise, Ehetriebe, weltanschauliche Krise, sexuelle Krise, Jugendkrisis — es ist ein ganzes Bündel von Krisen, die wie eine Seuche über die Menschheit hergefallen sind. Woher diese Krankheiten? Man mag allerlei Gründe dafür suchen, zuletzt stößt man immer wieder auf den gleichen Ursprung: hier ist Schuld — menschliche Schuld. Bruch ewiger Ordnungen, Aufsehung gegen heilige Bindungen. Diese Krisen sind nicht Krisen dieser oder jener Einrichtungen. Sie lassen sich nicht isolieren. Sie sind in ihrer Wurzel nichts anderes als eine Krise des Menschen selbst. Er hat mit tausend schönen Ideen und Selbstherrlichkeiten Bankrott gemacht. Nun steht er auf einem Trümmerfeld und ist ratlos.

„Krisenfest“ — in diesem Wort lebt eine tiefe Sehnsucht unseres Geschlechts: eine Sehnsucht nach Sicherheit und festem Boden, äußerlich und innerlich. Wie wird unser Leben wieder krisenfest? Man ist eifrig am Erfinden von allerlei schönen Programmen. Aber sie finden immer weniger Glauben. Kürzlich bildete sich eine Gesellschaft, die mit einem großen Kapital drei Inseln aufkaufen, ihre Exterritorialität erlangen, sie mit Hotels und allen Bequemlichkeiten ausstatten und zu einem sicheren Zufluchtsort in Zeiten des Kriegs und der Revolutionen machen will. Ein phantastischer Plan, der die ganze Hilflosigkeit unserer Zeit enthält.

Wie werden wir krisenfest? Es gibt noch einen Weg: Der Mensch selbst muß innerlich aus der Krise herauskommen und wieder Sicherheit gewinnen. Dann kann auch ein Volk genesen. Anders geht es nicht. Es ist ein stiller Werdegang, der nicht gemacht und organisiert werden kann. Diese Sicherheit aber ist nur da möglich, wo man auf einem ganz festen Grund steht. Und es gibt in unserer zusammenstürzenden Welt einen Fels, der allen Wogen widersteht: Christus. Einen andern Grund kann niemand legen, als der in ihm gelegt ist. Wer auf ihm steht, der hat Heil, Gewißheit, Richtung, Kraft und Geborgenheit. So werden wir innerlich krisenfest. So können wir auch andere Menschen krisenfest machen. Und wo einmal diese seelische Sicherheit geschaffen ist, da ziehen auch in Kultur, Politik und Wirtschaft wieder ordnende Kräfte ein. Unsere Welt kann nur von innen heraus geheilt werden, und es gibt heute in allergrößtem Ausmaß das Wort Christi: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben!“ K. H.

Kurpfuscherei

Es wird behauptet, daß heute die Hälfte aller Kranken Rat und Hilfe nicht bei dem einzigen Sachverständigen suchen, dem in der Arztkategorie erzeugenen Arzt, sondern bei Augenheilkundern und Nichtärzten. Meistlich ist diese Zahl zu hoch gegriffen, aber

die Tatsache als solche steht fest. Wie ist sie zu erklären? Muß man annehmen, daß in jenen Epochen, welche von der Schulmedizin vielfach als Kurpfuscherei erklärt werden, wirksame Kräfte vorhanden sind, die kranken Menschen wirklich Hilfe bringen können? Weil diese Frage gerade heute direkt oder indirekt Millionen von Menschen bewegt, und weil es sich letzten Endes um die weitere Hebung der Volksgeundheit handelt, ist es ein besonderes Verdienst der Süddeutschen Monatshefte (München), daß sie in ihrem neuesten Sonderheft „Kurpfuscherei“ einen hochinteressanten Ueberblick über die wesentlichen augenärztlichen Heilmethoden geben. Zum ersten Male soll möglichst umfassend ein exaktes Bild von Dingen gewonnen werden, die sonst nur verschwommen oder geschäftsmäßig aufgemacht an den denkenden Menschen herantreten. Das Heft ist nur von Ärzten geschrieben, teils von Anhängern der Schulmedizin, teils von Vertretern der Sonderrichtungen in der Heilkunde. In einem bedeutsamen historischen Ueberblick gibt Schweisheimer-München einen Bericht über Methoden, die früher von der offiziellen Medizin abgelehnt wurden, jetzt aber in sie aufgenommen sind. Erwin Viel-Danzig berichtet über jüdische und unjüdische Wunderheiler. Die moderne Naturheil-

lehre wird von einem Naturheilarzt geschildert: Friedrich Koch-Stuttgart. Nikolaus Müller-München bespricht die Lehre des Mazdaznan. Von besonderem Interesse sind die Ausführungen von Fritz G. Zeileis, dem Sohn von Valentin Zeileis, über die Gallopader Heilmethode. Ueber das weitverbreitete System der Biochemie berichtet A. Fröh-Charlottenburg, über Okultismus und Medizin, speziell auch Bendeklehre, K. E. Weis-Stuttgart, über die Augenheilkunde Franz Schwenninger-München, über die Batesmethode der Augenheilung G. Hod-Gelmstedt. Ungewöhnliche Mitteilungen macht Bernhard Kshner-Wien über alte und neue Erfolge mit der magnetischen Heilmethode. Alfred Keumann-Wien gibt einen zusammenfassenden Bericht über die augenärztlichen Methoden in der Krebsbehandlung. Salzer-München gibt davon Kenntnis, daß der Münchener ärztliche Bezirksverein gegenwärtig damit beschäftigt ist, einen Studienausflug für Augenheilkundenerfahren ins Leben zu rufen. — Dieses bedeutsame Heft „Kurpfuscherei“ bietet nicht nur dem Laien eine Möglichkeit, wie sie sonst nirgends besteht, über Fragen unterrichtet zu werden, die heute überall Aufsehen und Interesse erregen, sondern auch dem freigeistigen und doch kritisch eingestellten Arzt.

Politische Wochenrundschau

Alle Parteien „zufrieden“, die Regierung auch / Das Fazit des Verkehrstreiks: 2500 Stellenlose / Deutscher Ruf nach nationaler Sicherheit / Friedliebendes Frankreich? Gustav Adolf-Feiern

Die Wahlschlacht ist geschlagen. Wer sind die Sieger, wer die Besiegten? Wertwirdig, auch diesmal will niemand erlegen sein. Alle Parteien haben erklärt, sie seien „befriedigt“, und sei es nur, weil sie nicht so viel verloren hatten, als sie befürchteten. Das entscheidende, das Reichskanzler von Papen angestrebte Ergebnis ist das, daß die sogenannte „Schwarzbraune“ Mehrheit im Reichstag aufgehört hat. Ohne die Deutschnationalen und die Mittelparteien ist nun keine bürgerliche Mehrheitsbildung im neuen Reichstag mehr möglich. Zum erstenmal wird ein volles Hundert der Kommunisten in den Ballotbau einziehen.

Die Regierung scheint vom Ausfall der Wahlen befriedigt zu sein. Sie ist entschlossen, an dem bisherigen Kurs festzuhalten, aber auch bereit, ihre Arme weit auszubreiten, um auch andere, die bis jetzt widerwillig sind, in eine „nationale Konzentration“ zu ziehen. Hitler aber hat, nach seinem Aufruf zu schließen, keine Lust dazu. „Keine Kompromisse, kein Verhandeln, verstärkt neue Propaganda“, heißt seine Parole, also weiterer Kampf. Aber betanztlich wird auch in der Politik nie so heiß gegessen, als gefochet wurde. Ob Hitler allen Ernstes eine Wiederholung des 13. August riskieren wird? Ein Agitator — und Adolf Hitler zählt zweifellos zu den genialsten Propagandisten aller Zeiten — muß auch ein Staatsmann sein. Der aber muß sich auf die Kunst des Möglichen verstehen, wie Bismarck sagte. Auch die Regierung wird etwas aus dem Wahlergebnis lernen müssen.

Der wilde Streik in der Berliner Verkehrsgesellschaft, der von den Gewerkschaften nicht gutgeheißen wurde, hat ohne Zweifel auch das Wahlergebnis beeinflusst. Er streifte hart an Aufruhr und es wären wahrscheinlich noch schlimmere Dinge passiert, wenn die Polizeileitung nicht von Anfang an mit großer Energie eingeschritten wäre. Man stelle sich einmal vor, was es für eine Stadt von 4,3 Millionen Einwohnern bedeutet, wenn plötzlich fast alle Verkehrsmöglichkeiten ausfallen. Aber der Streik hat, wie die Gewerkschaften voraussehen, mit einer schweren Niederlage der Streikleitung geendet. Von Tag zu Tag stellen sich mehr Arbeitswillige, so daß die Streikleitung den Ausstand über Nacht abblasen mußte. 2500 Angestellte und Arbeiter haben ihre Arbeitsstelle verloren und diejenigen, die sich zu Gewalttätigkeiten hinreißen ließen, verfallen den schweren Strafen des Sondergerichts. War die Kleinigkeit, um die es sich ursprünglich in dem Streit handelte, das auch wert?

In Frankreich kämpft man immer noch gegen unsere Forderung nach militärischer Gleichberechtigung. Auf dem Kongreß der Radikalen in Toulouse erklärte Herriot, er sei für die Formel der Rechtsleichheit, jedoch

nur unter der Bedingung, daß sie die Absicht in sich schließe, ein späteres Regime gemeinsamer Sicherheit, also etwa ein Ostiacono (Garantie der polnischen Grenzen?) einzuführen. Wenn aber diese Formel nur Absichten zur Aufrüstung und zur Verstärkung der Angriffskräfte verdecke, dann nein! — Wie oft haben wir doch versichert, daß wir es nicht auf eine „Aufrüstung“ abgesehen hätten! Wir wollen nichts mehr und nichts weniger als die jahungsmäßig ausgemachte allgemeine Aufrüstung und jene „nationale Sicherheit“, die jeder andere Staat als sein selbstverständliches Recht in Anspruch nehmen darf. Zu einer „Aufrüstung“, vor der Frankreich so schrecklich Angst hat, fehlen uns schon die Geldmittel.

Geradezu abstoßend wirken nachgerade die Friedensstriden Herriots. Das Reichskuratorium zur „Ertüchtigung der Jugend“ ist ihm ein fürchterliches Kriegsinstrument. Wie ganz anders das „friedliebende“ Frankreich!

Der Lärm gewisser Kundgebungen kann den Abscheu Frankreichs vor dem Ruf zu den Waffen nicht beseitigen. Man beschuldigt uns, kriegerisch zu sein. Uns? Wirklich? Der Friede ist die „tieffste Leidenschaft in den Herzen der Franzosen“. Frankreich ist nur von dem einen Gedanken des Friedens besetzt. Es fordert niemanden heraus. Es heißt kein Volk. Es ist das klassische Land der Güte, des Edelmut, des sozialen Gefühls. Wie kann man Kindern die Kunst des Lebens beibringen? Frankreichs nationale Erziehung verfolgt andere Ziele. So jetzt Herriot. Ganz anders schrieb der Franzose Etienne Reg an der Schwelle des Weltkriegs: „Jede pazifistische Regierung ermangelt bei uns des Ruhms. Denn die Geschichte hat uns daran gewöhnt, nur eine Größe anzuerkennen, die des Kriegs.“

In Schweden und in Deutschland erreichten die vielen Gustav Adolf-Feiern ihren feierlichen Abschluß und Ausklang. Am letzten Sonntag waren es genau dreihundert Jahre, daß der große König in der siegreichen Schlacht bei Poligen den Soldatentod erlitt. Bei der Feier in Vägen war Schweden durch den Kronprinzen und andere hohe Vertreter seiner Nation vertreten. Schweden verdammt seinem größten Sohn nicht nur die erste nationale Armee, zu einer Zeit, wo alle andere Staaten Söldnertruppen warben und führten, sondern auch eine führende Stellung in Europa. Ein kleines Staatswesen — und doch tonangebend im Rat der Völker. Dänemark, Polen und Rußland zwang er zu seinen Füßen. Selbst die beiden ardsten zeitgenössischen Feldherren, ein Tilly und ein Wallenstein, mußten ihm die Siegespalme reichen. Jung, erst 38 Jahre alt, ist er gestorben, wohl, wie Treitschke sagte, gerade zur rechten Zeit, aber er war, wie auch seine Gegner zugeben müssen, ein Christ und ein Held. W. H.

Jumppe in Amerika

Ein lustiger Roman von Fritz Köner

Urheber-Rechtsdruck: Wolff-Korrespondenz Leipzig C 3

Er dachte an Kapitän Droyfen und seine Leute, die noch faul im Hafen von Newyork lagen, denn die Fracht kletterte nur langsam zusammen. Es würde noch mindestens 14 Tage dauern, meinte Droyfen, ehe sie wieder freie Fahrt hätten. Kapitän Droyfen mußte ihm ein Duzend Matrosen als Schuttpolizei überlassen. Kurzerhand fuhr er zum Hafen und ließ sich von einer Barkasse hinüber zum „Indus“ bringen. Als ihn die Matrosen, die an Bord waren, erkannten, winkten sie ihm lachend zu. Droyfen selber half ihm empor und umarmte ihn oben wie einen guten Freund. „Was machen wir, Antonchen? Proppter und gesund?“ „Gottlob!“ „Habe einen Mordschreck gekriegt, als wir das lasen, von der Panzerliste! Schöner Spaß des Hr. Strag! Aber Sie haben ihm die Karre umgehauen! Grobhartig! Immer weiß er sich zu helfen!“ „Ja, das geht nicht anders!“ lachte Anton vergnügt. „Sie kennen doch meinen Wahlspuch?“ „Wie ist denn der?“ „Hören Sie gut zu! Den habe ich in der „Fibelen Ente“ gefungen.“

Er warf sich in Positur und sang:

„Anton Jumppe —
Kein Gelumppe,
Keine Weichheit,
Keine Feigheit,
Meines Vaters jüngster Sohn
Meißert schon
Die Situation!“

„Fabelhaft! Sie machen ja Richard Tauber Konkurrenz.“ „Das war einmal! Also Kapitän, jetzt will ich gleich zur Sache kommen.“ Sie setzten sich auf die Bank neben dem Steuermannshäuschen. Der Steward brachte einen guten Wein und sie

tranken ein Gläschen. Anton lebte in Newyork wie daheim in Deutschland. Er trank getrost sein Gläschen Wein und hatte noch nie eine Beeinträchtigung des Trainings festgestellt.

Nur eins tat er nicht, er rauchte nicht, weil er gefunden hatte, daß eine einzige Zigarette ihm beim Training spürbar hinderlich wurde.

„Jetzt können Sie reden, Anton! Was haben Sie auf dem Herzen?“

„Ich möchte mir eine Schutzgarde bei Ihnen auspumpen!“

„Für das Trainingscamp?“

„Ja! Ich werde das verdammte Gefühl nicht los, daß Strag noch eine Teufelei vor hat. Und da hätte ich gern eine Schutzgarde von, sagen wir, zehn Mann, wenn Sie die entbehren können?“

„Zehn Mann! Ja, das geht grade! Können Sie haben! Aber jetzt sind viele an Land!“

„Ist nicht schlimm. Sie wählen morgen früh zehn von ihnen aus und schicken sie nach dem Camp. Entlohnung...?“

„Darauf reden wir jetzt nicht! Abgemacht! Jetzt erzählen Sie mir mal 'n bißchen, was Sie so alles erlebt haben.“

„Gerne!“

Anton berichtete das Erlebnis im „Kaiser von China“, wo er Marianne und den Lord gefunden habe, und daß Marianne eine Baby Casdane werde.

Droyfen machte ein langes Gesicht.

„Schade, die Marianne hätte ich mit Ruzhand genommen! Verdammte, schnappt sie mir ein englischer Lord weg!“

„Ist ein netter Junge, ich denke, Marianne wird ein gutes Leben mit ihm führen.“

„Ach ja... ich bin ja schließlich auch schon verheiratet! Jumppe, küssen Sie mich nicht so an... doch klar... mit meinem Schiff, mit meinem „Indus“. Also Schwamm drüber! Was ist nun mit dem Rechtsanwalt Rissen, dem lauberen Herrn Monet, los?“

„Ausgefragt! Aber den fasse ich noch, verlassen Sie sich drauf! Und dann bringe ich ihn auf den „Indus“ und Sie nehmen ihn mit nach drüben!“

„Mache ich!“ Droyfen war ganz begeistert. „Da können sie drüben den Schuft verknacken. Den nehme ich mit!“ Ein Matrose kam heran.

Es war der Kojocker Jan. „Anton, waren Sie schon mal auf der feuchten Insel?“

„Feuchte Insel? Was ist das?“

„Tolle Sache!“ erklärte der Kapitän. „Da liegt jenseits der Hoheitsgrenze des amerikanischen Festlandes eine künstliche Insel, ein amerikanischer Ingenieur hat sie gebaut, da ist ein kleines nettes Hotel drauf und da gibt's alle Schnäpfe der Welt. Wer mit einem guten Geldbeutel gesegnet ist, der gondelt nach der Insel S. G. Butlers und läuft sich dort den Ranzen voll.“

„Waren Sie mal drüben?“

„Ja!“ lacht Droyfen. „Ich war drüben, mit zwei Kapitänen. Wir haben einen kleinen Ausflug gemacht, aber es war schlimmer Nepp, ganz schlimmer Nepp! Die Insel muß sich ja verzinsen. Hat wohl eine Million Dollar gekostet.“

„Eine Million Dollar! Kann mir nicht denken, daß sie sich verzinsen kann. Wer ist denn das, S. G. Butler?“

„Keine Ahnung, war nur ein Geschäftsführer da!“ Anton dachte darüber nach.

Er war gewohnt, sich immer eine Kalkulation zu machen, aber er kam hier nicht auf die Rechnung. Die Insel konnte sich nicht verzinsen.

„Schildern Sie mir mal die Insel ein bißchen, Kapitän!“ bat er Droyfen, und der kam der Bitte gern nach.

„Die Insel ist wie ein mächtiges Schwimmdock. Sie ragt etwas 10 Meter aus dem Meere heraus und soll aus Holz gebaut sein. Das Holz ist irgendwie imprägniert, so daß ihm das Wasser nichts anhaben kann. Die Form ist die eines U. Die Insel hat einen richtiggehenden kleinen Hafen. Zwei kleine nette Bauten sind rechts und links von der Einfahrt angebracht, die ebenfalls aus Holz und innen prächtig eingerichtet sind. Als wenn Sie ins vornehmste Lokal kommen. Um die ganze Insel herum läuft ein Gitter, damit keiner in seinem Rausch abstürzen kann. Immer ist ein Fesselballon in den Lüften, der nachts erleuchtet ist. Die Insel zu finden, ist also ein Leichtes. Sie liegt von hier aus nordwärts. Ist man fünf Seemeilen hinaus, da sieht man sie schon.“

„Sehr interessant! Sie interessiert mich. Nicht wegen des Alkohols, sondern weil sie wahrscheinlich die erste ihrer Art ist. Zu wem gehört eigentlich die Insel?“

(Fortsetzung siehe Seite 6.)



wicklung, ohne daß er sich dessen eigentlich recht bewußt geworden wäre. Er beobachtete, daß sie manchmal Post von Männerhand bekam, und daß sie diese Post mit ziemlichem Gleichmut, nur mit dem freundlichen Nicken, das ihm galt, und einem klingenden „Danke“ entgegennahm. Und dann beobachtete er eines Tages, wie sie ihm einen Brief falt aus den Händen riß und vor Aufregung zu nicken und zu danken vergaß. Und da lächelte er und wartete ab. Als er das nächste Mal wieder kam, lief sie ihm, ganz gegen ihre Gepflogenheiten, auf der Treppe entgegen, und ihr Weh und ihre Bestürzung, als sie enttäuscht wurde, waren so offenbar, daß es dem armen Briefträger ans Herz griff und die Spitzen seines Schnurrbarts leise zittern machte. In ihren großen, sonst so stillen Augen stand ein von Erregung glühender Glanz.

Aber schon am nächsten Tag brachte er die Freude zu ihr, und als er das Leuchten des feinen Gesichtes sah, wurde ihm ganz warm, als sei ihm selbst ein großes Glück widerfahren. Und dann kam die Freude regelmäßig, an jedem übernächsten Tage und alle Sonntage mit ihm ins Haus, abwechselnd Briefe und Karten. Bald kannte er diejenige Turmas ihrer Korrespondenz, er kannte die feste, männliche Handschrift auf den Briefen und Karten wie seine eigene, und schon trug er eine genaue Vorstellung von ihrem Arbeiter in sich. So sehr er manchmal inwendig in Harnisch kam, wenn er wegen einer „dummen Gans“, wegen eines „noch leuchtigen Badfisches“ viele Treppen klettern mußte, bei Geheimrats lief er leichtfüßig wie ein Jüngling, die Stufen hinauf. Hier war er selbst beteiligt. Hier lächelten der große, schnurrbärtige Mann und das sanfte, madonnen-

hafte Mädchen, wenn sie einander sahen, wie zwei alte Freunde, die ein süßes Geheimnis eint. Sie lächelten von heimlichem, innigem Einverständnis, voll froher Beglückung. Aus den Augen des Mädchens war die flackernde Erregtheit verschwunden, ein wunderbar stilles Leuchten, ein strahlender Glanz war geblieben.

An einem frischen, sonnigen Frühlingstage trafen sich die drei auf der Straße. Der junge Mann, der den Postboten, ohne ihn zu kennen, so oft und so beharrlich die Treppen zu seiner Liebsten hinaufgeschickt hatte, führte sie am Arm durch das Städtchen, als der freundliche Vermittler ihnen begegnete. Obwohl er sich heftig wehrte, konnte er es nicht vermeiden, daß über sein Gesicht ein breites Lächeln, ein freudiges Erstaunen huschte und der Schnurrbart in heftige Bewegung geriet. Schneidig, wie einst vor vielen Jahren in der Militärszeit, fuhr seine Hand an den Rücken des Mannes. Und auch das Mädchen lächelte und nickte mehrmals mit großer, weit mehr als pflichtgemäßer Herzlichkeit zurück. Und im Weitergehen erzählte sie dem über so viel Freundschaft ein wenig verwunderten Verlobten ihre Geschichte, die keine Geschichte ist Eine Geschichte ohne Worte und ohne Handlung. Und da er sie hörte, fand er sie ungewöhnlich bezaubernd und fast rührend, voll mädchenhaft sinnigem Liebreiz, und er fand ferner, daß er bei diesem fremden Menschen mit dem großen Schnurrbart und der blau-goldenen Uniform eigentlich tief in der Schuld stehe. Und er zwickte dem Bräutigam heimlich in den Arm, und mit einem geradezu ernsthaften Lächeln sagte er: „Schreib dir den auf, der gehört auf unsere Hochzeit!“

Die Erfahrung lehrt Sie

daß Sie ohne „Gesellschafter“ nicht mehr auskommen können; denn Sie müssen miterleben und mithören, was in Ihrer nächsten Umgebung und auf der gesamten Welt sich ereignet.

ganzen!“ sagte er mit eindringlicher, aber ernster und gültiger Stimme.

„Ja“, antwortete Konrad und erhob die Augen wie in feierlichem Verspruch zu Zeigenbuch. Vor dem Ernst des Augenblicks und der Macht des Professors verflohen die heimlichen, abenteuernden Gedanken wie Irrwische. Der Professor stand vor ihm wie die ausgerechnete Pflichttreue und die ewige Verlässlichkeit — fast wie die Allwissenheit.

So ging der junge Mann dem Seminar zu, geladen mit guten Vorzügen, wie sich Zeigenbuch einen Musterseminaristen nicht besser wünschen konnte.

Das Seminar hatte wieder alle seine Schüllinge in seinen Mauern versammelt. In den unteren Stockwerken hatte man die Lichter schon gelöscht. Nur die Schlaßsäle, die im obersten Stockwerk lagen, waren noch beleuchtet. Ein Gewoge aufgeregter Stimmen stutete durch die Säle. Stürmische Begrüßungen mit männlichem Handeschütteln und kraftvollen Anreden horten halb weibliche, halb komische Bilder. Die Heldentaten der Lokanz wurden hergetan, und die engen Klostermauern des Seminars in den Boden hinein verflucht. Das Elternhaus und die Lokanz waren ein Paradies, das Seminar und was mit ihm zusammenhing eine traurige Wüste.

Im vierten Schlaßsaal stand eine erstaunte Gruppe um Paul Flogaus versammelt, der erzählte, daß am Nagelsbacher Mädchenhimmel ein Stern erster Größe aufgegangen sei. Der stelle alle anderen in Schatten.

Die sachkundige Mitteilung wurde mit gebührendem Interesse aufgenommen. Das möge etwas Rechtes sein, meinten großsprecherisch die einen. Ob sie wohl auch im gemischten Chor mitsingen, fragten neugierig die andern. Dann ging es durcheinander: „Wo wohnt sie? Wem gehört sie?“ Unterdessen kam der aufsichtführende Lehrer, schnitt die schwerwiegenden Lebensfragen der jungen Leute ab und gebot Ruhe.

Wigische

Der Gefängnisarzt besucht einen kranken Sträfling und sagt nach gründlicher Untersuchung: „An sich ist nichts Ernstliches zu befürchten, aber Sie müssen noch einige Tage das Haus hüten.“

Hausfrau: „Anna, haben Sie die Fische gewaschen, ehe sie in die Bratpfanne kamen?“

Mädchen: „Nein — weshalb soll man Tiere waschen, die ihr ganzes Leben im Wasser verbringen?“

Richter: „Wenn Sie das Geständnis früher abgelegt hätten, würden Sie mir viel Mühe erspart haben.“

Angellager: Herr Richter scheinen auch kein Freund der Arbeit zu sein.“

Die moderne Wissenschaft hat mich um ein Jahr meines Lebens gebracht!“

„Wurden Sie so schlecht operiert?“

„Nein, mein Fingerabdruck war schuld daran!“

Anwalt: „Die Verteidigung in Kriminalaffären ist wirklich kein Spaß.“

Bekannter: „Warum?“

Anwalt: „Der Kerl, der unter dem Verdacht des Geldfälschens vor Gericht stand und für den ich einen Freispruch erwirkt habe, hat jetzt versucht, mich in falschem Geld zu bezahlen!“

Herenfahrer (zum Ueberfahrenen): „Sie haben Glück, daß wir uns gerade vor dem Hause eines Arztes befinden.“

Das Opfer: „Ja, aber leider bin ich der Arzt.“

„Denke dir, Hilde, gestern wollte mich ein fremder Herr küssen. O Gott, was bin ich gelassen!“

„Und... hast du ihn eingeholt?“

Vom Deutschen Sprachverein

Kaufmannshörstel. „Gern von Ihnen baldigt hörend, zeichnen wir mit Hochachtung N. N.“ In einer kurzen Wendung einer Fülle von Sprachschultheiten! Liegt dem Kaufmann wirklich so viel daran, meine holde Stimme zu hören? Nein, er möchte etwas ganz bestimmtes, nämlich eine Bestellung hören; also, warum sagt er das nicht? — Baldigt: das ist auch nicht eben schön. Das Wort ruft stets so gewisse unangenehme Verbindungen mit „wirdigenfalls...“ hervor. Der kluge Kaufmann sollte es aber vermeiden, seine Kunden in eine ärgerliche Stimmung zu versetzen. — Hörend: das ist, in Verbindung mit dem Wörtchen „gern“, eine auch nur dem Kaufmann eigene Zeitwortform (Participium futuri eventualis mercantile, Name gef. gesch.), etwa mit der Bedeutung „hören möchtend“, Herr! — Aber nun, fahnen die Herren N. N. fort, geben Sie einmal acht, was wir jetzt machen: wir zeichnen! Ja, mein Lieber, das will gelernt sein. Sie sehen einfach den Namen unter Ihre Briefe, aber wir, wir zeichnen, erst der Herr Pesepe, dann der Herr Zuhober höchst eigenhändig, mit Schwung und Schnörkel! — Die übliche Schlusswendung schließlich lautet auch besser: „in Hochachtung“, so wie ähnliche Wendungen: in Ergebenheit, Dankbarkeit, Treue, Ehrfurcht (Gefinnungen!). Dagegen mit bestem Dank, herzlichem Gruß, vielen Küßen (Tätigkeiten!) Abscheulich ist übrigens das jetzt vielgebrauchte „Hochachtung!“ Es steht, nach Morgenstern, „ganz naot und unvernünftig da!“ — Die ganze Wendung erinnert jedenfalls allzusehr an gewisse Lächeln, aus denen man mit einem „pfehle mich sehr, bald wieder!“ hinausgeschubdet wird. Warum wird nicht schlicht und ehrlich: „Wir würden uns freuen, bald einen Auftrag von Ihnen zu erhalten. Hochachtungsvoll N. N.“ A. Ruprecht d. J.

Eine Seminargeschichte aus den 80er Jahren

Der jetzt 50 Jahre alte, feinsinnige Schriftsteller Hans Rehling-Ulm, der aus dem Nagolder Seminar hervorging, hat kürzlich sein neuestes Buch „Der Morgen“, Geschichten aus Heimat und Jugend, Verlag Silberburg, Stuttgart, bei G. W. Kaiser, Buchhandlung Nagold, zu beziehen, herausgegeben. Der Autor schreibt zu nachstehender Probe aus dem Kapitel „Der Frauenschuh“ folgende Einleitung:

Der Seminarist Konrad Alber soll im Auftrag seines Professors, des lernigen Zeigenbuch, eines Mannes, vom guten alten Schlag, in den Frühjahrsferien den „Frauenschuh“ suchen. Er findet ihn nicht, begegnet aber Hedwig Holder, in deren Familie er Schulpenionär gewesen ist. Das trägt in sein junges Herz eine heftige Unruhe, die er auch in das schwüle Sommersemester hineinmimmt.

Konrad suchte gleich nach seiner Ankunft in Nagelsbach die Familie Holder auf. Sie waren kaum eingerichtet; aber die erwartungsvollen Blicke Hedwigs flogen schon zu allen Fenstern hinaus. Sie mochten wohl auch den Seminaristen gelten, welche die Stadt durchschwärmten.

„Wer ist denn der, der Große, keine Elegante?“ wandte sie sich plötzlich an Konrad. „Ist der wirklich noch Seminarist?“

Er antwortete mit Beklemmung, aber doch nicht ohne kassenbewußten Stolz: „Das ist Paul Flogaus von der ersten Klasse.“

„So“, antwortete Hedwig scheinbar gleichgültig und zog sich vom Fenster zurück. Flogaus hatte sehr lech heraufgeblickt.

Vom Tische winkte der dampfende Kaffee und ein gewaltiger Kuchenberg im warmen Scheine einer gerne schenkenden Hausfrauengüte. Frau Holder goß ein und bot an, und in dieser einladenden Umgebung beging nun Konrad feistlich seinen Einstand in das schwüle Sommersemester.

Das Gespräch ging meist um Hörnlingen, dessen sie jeden Tag noch in Heimweh gedachten. „Es ist alles so klein und ländlich in Nagelsbach“, sagte Hedwig, „und die Leute sind so herb und rauh wie Waldflöhe, an denen man sich reißt, wenn man nicht aus dem Wege geht.“

„Man muß sich erst einleben“, meinte Frau Holder, „es gibt überall nette Leute. Papa hat kürzlich in der „Post“ einen recht lieben Herrn kennen gelernt.“

„Ja, das war ein Seminarlehrer“, warf Hedwig ein. „Zeigenbuch oder ähnlich hieß er.“

Dieser Name schreckte Konrad jäh aus der Kaffeefestlichkeit auf; denn er hatte den Professor nach seiner Ankunft in Nagelsbach immer sofort besucht. In schlecht verdeckter Eile machte er sich los, um Zeigenbuch aufzujuchen.

Unfrei und gedrückt ging er dort die Treppe hinauf. Ganz blut lam er sich vor. Wenn er doch wenigstens den Frauenschuh gehabt hätte!

Die kleine, runde Professorgattin empfing ihn an der Glastüre und führte ihn hinein. Der Professor sah an seinem Schreibisch und las in einem Botanikwerk. Beim Eintritt des Seminaristen erhob er sich langsam und grüßte mit feinem Händedruck. Seine Augen ruhten dabei forschend auf Konrad, daß es diesem beinahe unbehaglich wurde.

„Ihr erster Gang ist doch wieder zu uns, Herr Alber? Deshalb haben wir auch mit dem Kaffee gewartet“, sagte die Professorin mütterlich.

„Ja“, begann Konrad hilflos, „das heißt, ich bin vorhin geschwind bei Bekannten vorbeigegangen, bei Herrn Bahnverwalter Holder. In dieser Familie war ich früher Pensionär.“

„Ah ja, sie sind erst einige Wochen hier“, sagte Zeigenbuch. „Ich habe Herrn Holder vorgestern in der „Post“ kennen gelernt.“

„Haben sie Kinder?“ fragte die Frau Professor.

„Eine Tochter“, antwortete Konrad; aber das Herz sprang ihm schier davon.

Es entstand eine kleine Pause.

„Wie geht es denn Ihren Eltern, Alber?“ fragte Zeigenbuch.

„Danke, gut“, sagte Konrad, froh, auf einem so neutralen Boden den Augen des Professors begegnen zu können. Aber der blieb an solchen Dingen nicht hängen, und schon kam die unheilvolle Frage: „Diesmat haben Sie den Frauenschuh sicher gefunden? Bei Ihnen zu Hause herum muß er jetzt in schönster Blüte stehen.“

„Nein“, erwiderte der Seminarist unsicher, und ein großer Kuchendroben drohte ihm im Halse stecken zu bleiben.

„Den Frauenschuh, Cerypedilum calcéolus, hätten Sie nicht gefunden?“ fragte der Professor verwundert und seine Augen forschten immer tiefer.

Konrad schwieg bedrückt. Da lud die Frau Professor zur zweiten Tasse ein. Aber auffallend schnell erhob sich der Seminarist und dankte.

„Das ist nicht möglich“, sagte sie vorwurfsvoll, „schmeckt es Ihnen nicht?“

„Gewiß“, beteuerte er, „aber ich muß noch auspacken.“

„Dann laß ihn nur ziehen“, vermittelte Zeigenbuch und schüttelte ihm zuversichtlich die Hand. Seine Augen aber gruben noch rücksichtslos in denen des Seminaristen. „Fangen Sie wieder gut an. Und die Gedanken tüchtig bei der Sache! Die Arbeit braucht den ganzen Mann, den

Herr Landwirt Arnold aus Obendorf am Boossee schrieb uns am 20. Januar 1930: Das billige und gute Edelweißrad ist wahrhaftig ein Maß des arg demütigenden Nittel- und Arbeiterstandes. Alle 18 Edelweißräder und eine Nähmaschine sind gut ausgefallen.

Unser Katalog Nr. 130 über Edelweißräder (auch mit Ballonreifen, Fahrradzubehör aller Art, Edelweiß-Nähmaschinen mit Anleitung zur Selbsterlernung des Stöpfens von Wäsche und Strumpfen und zu Herstellung wunderschöner Sückerreien auf jeder Nähmaschine) senden Sie nicht irgend ein Fahrrad und die gute Edelweiß-Nähmaschine. Wir führen nur unsere gute und berühmte Marke Edelweiß, also keine minderwertigen Fahrräder und Nähmaschinen und auch keine mit anderen Namen. Bisher über 1/2 Million geliefert. Das konnten wir doch immermehr, wenn Edelweißrad und Nähmaschine nicht gut und billig wär.

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg 38
Fahrradbau-Leisbingsstraße 38a Woche 1000 Edelweißräder

Jetzt billigere Preise

Wollnen Sachen Persil

Waschen mit Persil du sauber machen!

Neo-Ballistol-Kleber

Bestbewährt als Desinficiens

für Infektionskrankheiten und insonderlich Gebrauch, Tisch Eiter- und Wundbakterien (gemäß Prospekt II) und jetzt Gewässersanftigung hervorragend an. Gegen Magen-, Verdauungs-, Gallen-, Blasen-, Altersbeschwerden usw.

Flasche RM. 2,25, Kapseln 100 Stück RM. 4,40, 50 Stück RM. 2,40. Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Waffengeschäften, sonst von Chemische Fabrik F. W. Klever, Köln 66, Brandenburgerstraße 5. Prospekte und Wolliteratur gratis.

Weber STUMPEN enttäuschen nie!

Das hochwertige Erzeugnis jahrzehntelanger Erfahrungen eines sorgfältigen Tabakeinkaufs

Södingen, 10. Nov. Vom Tod ereilt. Gestern nachmittag war die Ehefrau Barbara des Johs. Henkler auf dem Weg aufs Feld. Durch ein Altes Aufsehen wohl verursacht, plagte ihr eine Ader am Fuß, an der die sonst rüstige Frau verblutete. Der schmerzgeprüften Familie wendet sich allgemeine Teilnahme zu.

Sherrenberg, 11. Nov. Kästelhafter Fall. Am Dienstag, den 8. November 1932 vormittags 8 Uhr fand ein Einwohner der Gemeinde Sonders im Waldteil Bernloch bei Sonders folgende Gegenstände: 1 gelblederne Handkoffer, Wäsche und andere Effekten enthaltend, 1 schwarze Lederne Brieftasche mit Inhalt, darunter ein Schweizer 20 Frankenschein, 1 Neues Testament mit Goldrand, nach dem Eintrag einer Rosa Brunner gehörig, 1 schwarzlederne Geldbeutel mit 9 RM. und 3 1/2 Schweizer Franken Inhalt, ferner eine schwarze Zigarettenkapsel, 1 Taschenuhr und ein gelbes Taschentuch mit weißen Streifen. Nach den aufgefundenen Schriftstücken, gehören die Sachen einem Landwirt John Andri Buchli aus Ladin (Graubünden). Buchli hatte sich vom 1. bis 5. dieses Monats in der „Rettungsorger“ bei Stanger in Nöttingen, Oberamt Calm, aufgehalten. Man scheint dort den Eindruck geistiger Gestörtheit von ihm erhalten zu haben, worauf auch die näheren Umstände der Auffindung seiner Utensilien schließen lassen. Trotz sofortiger polizeilicher Nachforschungen konnte von Buchli selbst bis jetzt noch nichts erndet werden.

Freudenstadt, 11. Nov. Beerdigung. Gestern wurde unter großer Beteiligung aller Bevölkerungsdichten Buchbindermeister Wilhelm Wagner, im Alter von 63 Jahren zu Grabe getragen.

Klosterreichenbach, 10. Nov. Bürgermeisterwahl. Am 12. Dezember läuft die sechsjährige Amtsperiode der hiesigen Ortsvorsteher ab. Die Neuwahl wurde am 12. November aberkannt. Beworben haben sich außer dem bisherigen Ortsvorsteher Klumpp noch zwei Bewerber: August Feinzelmann, Verwaltungspraktikant aus Freudenstadt, 3. St. in Adorf O. A. Weßheim, und Louis Schneider, Kaufmann, Juffenhäuser, gebürtig von hier.

Södingen, 10. Nov. Die endlose Straße (7.30—10). — 21. 8 9: Wilhelm Tell (8—n. 10.15). — 22. WBB: Raufette (8—n. 10.15). — 23. E 8: Zum erstenmal: Donnerstag, 17. April (Schauspiel von Jilab) 8—n. 10.15.

13. Nov. Gerhart Hauptmann-Fest zum 70. Geburtstag des Dichters (11.15—12.45 Uhr).

Liederhalle, 13. Nov. 4. Symphoniekonzert (öffentl. Hauptprobe) 11—1. — 14. Nov. 4. Symphoniekonzert (8—10).

Sendefolge der Stuttgarter Rundfunk AG.

Samstag, 12. November:

6.30: Deutscher Hofkonzert. 8.00: Wetterbericht, Nachrichten, Gemischt. 8.30—9.30: Morgenkonzert. 10.00: Volkskonzert. 10.40: Evangelische Morgenfeier. 11.30: Bach-Kantate. 12.00: Lieder. 12.55: Kleines Kapitel der Zeit. 13.15: Schallplatten. 14.30: „Das drohende Uebel“ (Görner). 15.00: Kinderstunde. 16.00: Befehls (Oratorium von Hindel). 16.00: Vortrag: Die Evolution, eine deutsche Schauspielerfamilie. 18.00: Sportbericht. 19.00: Das Verber-Guaretti (Spiel). 20.00: Deutscherischer Abend. 22.00: Schilder und Niederblumen-Strauß. 22.30: Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichten, Sportbericht. 23.50—24.00: Nachtmusik.

Montag, 14. November:

6.15: Zeitangabe, Wetterbericht, Gemischt. 7.10: Wetterbericht, Nachrichten. 7.30—8.00: Schallplatten. 10.00: Konzert. 10.30: Viren aus dem Opern. 11.00: Wetterbericht. 11.30: Zeitangabe, Nachrichten, Wetterbericht. 12.00: Nachrichten. 12.30: Konzert. 13.00: Spanischer Sprachunterricht. 15.00 bis 15.30: Englischer Sprachunterricht für Anfänger. 16.00: Vortrag: „Frauenstimmen“. (Dem Sinn erträglicher Wörter). 17.00: Konzert. 18.15: Wetterbericht, Amtliche Wetterberichte. 18.20: Vortrag: „Kreuz und Indigenbeweis“. 18.30: Englischer Sprachunterricht. 19.15: Palastkonzert. 20.00: Russische Musik. 20.30: Zum 70. Geburtstag Gerhart Hauptmanns: Hannes Himmelsloht. 22.15: Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichten. 22.30: Schallplatten. 23.50—24.00: Nachtmusik.

Letzte Nachrichten

Das Urteil im Schweidnitzer Prozeß.

Schweidnitz, 11. Nov. Freitag nachmittag wurde im Bombenattentatsprozeß das Urteil verkündet: Der Angeklagte Wagner wird zu 5 Jahren und einer Woche Zuchthaus verurteilt. Der Angeklagte Polomski wird zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr verurteilt, Feines zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten, Ragn, Staats und Kausler zu Gefängnisstrafen von je vier Monaten. Wölter wird freigesprochen.

Militärische Verfügungen für Genf.

Genf, 11. Nov. Nach der Proklamierung des Generalstreiks durch den Genfer Gewerkschaftsbund hat der Genfer Staatrat beschloffen, die Walker Regierung um die sofortige Entsendung eines Bataillons des Walker Regiments zu ersuchen. Die kommunistische Partei in Genf läßt während der Nacht Nummern der Genfer Notizen verteilen, in denen die Festnahme der Genfer Regierung verlangt wird. Es wurde sofort Befehl gegeben, die Zeitung zu beschlagnahmen.

Britisches Memorandum in der Kriegsschuldfrage eingegangen.

Washington, 11. Nov. Außenminister Stimson gab heute bekannt, daß er vom britischen Vorkämmerer ein Memorandum in der Kriegsschuldfrage erhalten habe. Eine Veröffentlichung werde nicht vor Anfang nächster Woche erfolgen.

Die „Karlsruhe“ in Newyork

Newyork, 11. Nov. Der Kreuzer „Karlsruhe“ ist heute in der Bay eingetroffen, wo er bis zur morgigen Einfahrt in dem Newyorker Hafen vor Anker ging.

Die Unwetterkatastrophe auf Kuba.

Camaguey (Kuban), 11. Nov. Der Arbeitsminister erklärte nach der Rückkehr von Santa Cruz del Sur, daß sich die Zahl der Personen, die bei dem Orkan ums Leben kamen, auf über 1500 belaufe, und diejenige der Verletzten auf 700. Die ganze Stadt sei vernichtet worden. Es kamen weit mehr Frauen und Kinder ums Leben als Männer, weil sie sich weniger leicht vor der Sturmflut retten konnten, die alles vor sich hertrieb. Einige Menschen begingen Selbstmord, so eine Mutter, als ihr die Fluten ihr Kind aus den Armen rissen und dieses ertrank.

Württembergische Landestheater

Großes Haus, 13. Nov. Hauptmiere 8 7: Der Freischütz (7.30 bis 10.30). — 15. WBB. (Gr. 1 u. 2): Der Rosenkavalier (7.30 bis 11). — 16. E 7: Das Lied der Liebe (8—10.45). — 18. E 7: Martha (8—10.30). — 19. Auswärtigen-Mieter 2. Abt. 4. Vorst.: Zum erstenmal: Die Feen (Oper von Rich. Wagner) 7—10.15. — 20. Fildes (8—10.30). — 22. D 8: Die Bohème (8—10.15). — 23. Cavalleria rusticana. — Pagliacci (8—n. 10.30).

Kleines Haus, 13. Nov. Sturm im Wasserglas (4—6). — 13. Vor Sonnenuntergang (7.30—n. 10). — 14. Hauptmiere 2 7: Rose Bernd (8—10.15). — 15. E 6: Winterballade (8—n. 10). — 16. Florian Geyer (8—10.30). — 17. B 8: Fuhrmann Henschel (8—n. 10.30). — 18. D 7: Karl IX. von Frankreich (8—10.45). — 19. Die Rehekuwe (8—n. 10). — 20. Die endlose Straße (8.30 bis geg. 6). — 20. Die endlose Straße (7.30—10). — 21. 8 9: Wilhelm Tell (8—n. 10.15). — 22. WBB: Raufette (8—n. 10.15). — 23. E 8: Zum erstenmal: Donnerstag, 17. April (Schauspiel von Jilab) 8—n. 10.15.

Handel und Verkehr

Deutscher Hopfen für Amerika

Das Gärungsgewerbe in Amerika, besonders das Brauergewerbe, hat durch das am 31. Juli 1919 in Kraft getretene Prohibitions-gesetz eine starke Einschränkung erfahren. Die Herstellung von Bier war zwar nicht ganz verboten, aber sie war auf einen sehr niedrigen Alkoholgehalt eingeschränkt. Nach schoerständiger Schätzung betrug die Bierzeugung in den Vereinigten Staaten im Jahr 1931 etwa 25 Millionen Hektoliter, gegen 74 Millionen Hektoliter im letzten Vorkriegsjahr — der höchste Ausstoß von allen Biererzeugungsländern. Der Hopfenverbrauch in den Vereinigten Staaten wird für 1931 auf 200 000 Ztr. veranschlagt bei einer Anbaufläche von 8700 Ha. und einem amtlich geschätzten Ertrag von 234 500 Ztr., während sich der Hopfenverbrauch im Jahr 1913 auf 370 000 Ztr. bezifferte bei einer Anbaufläche von über 180 000 Ha. und einem Ertrag bis zu 520 000 Ztr. Ende Mai 1932 lagen in den Vereinigten Staaten noch unverkaufte Hopfenbestände von über 30 000 Ztr. aus 1931 und 15 000 Ztr. aus früheren Jahren. Da sicher zu erwarten ist, daß die Prohibition nun wenigstens in den meisten Bundesstaaten aufgehoben wird, neue Hopfenanbauflächen oder nicht so schnell erichtet werden können, wird Amerika für den plötzlich entstehenden erheblich größeren Bedarf Ertrag im Ausland suchen müssen. Dabei wird wohl zunächst die alte Verbindung mit England wieder aufgenommen werden; denn, wie die Engländer, legen auch die Nordamerikaner nicht viel Gewicht auf die Verwendung von Edelhopfen. In England haben sich aber, wie in Deutschland, infolge verringerteter Bierzeugung, 1931 große Hopfenbestände der 1931er Ernte angesammelt, die im Mai d. J. auf 100 000 Ztr. geschätzt wurden. Die 1932er Ernte war auch in England besser als die vorjährige. Die besseren diesjährigen Preise in Deutschland sind aber nur der vorzüglichen Qualität zuzuschreiben, die die Brauereien sich nicht antehen lassen wollten, nicht etwa einer vermehrten Ausfuhr nach Amerika, denn mit der Aufhebung der Prohibition war bisher doch nicht sicher zu rechnen. Die unmittelbare deutsche Ausfuhr nach Amerika betrug so auch bis Ende September d. J. nur 1356 Dyr. (i. B. 1848 Dyr.) und umiere gesamte Ausfuhr während dieser Zeit 12 311 Dyr. (i. B. 27 300 Dyr.). Wohl aber ist anzunehmen, daß, wenn die Prohibition aufgehoben wird, später auch am deutschen Hopfenmarkt unmittelbar oder mittelbar verhärtete Nachfrage eintreift, die auf zusätzlichen amerikanischen Bedarf zurückzuführen ist, denn die Amerikaner können, wie gesagt, ihre Hopfenzeugung nicht sozulagen über Nacht dem größeren Bedarf anpassen. Wenn daher die nächste deutsche Hopfenerte einigermaßen befriedigend ausfällt, so ist wohl anzunehmen, daß die Preise sich auf annehmbarer Höhe halten werden und daß sie nicht wieder einen Tiefstand erreichen, wie im vorigen Jahr.

Allgemeines Hypothekensmoratorium?

Wie die „Berliner Börsenzeitung“ meldet, soll das Reichs-kabinett eine Notverordnung beschloffen haben, die einen all-gemeinen Zahlungsaufschub für alle Hypotheken mit Ausnahme der Aufwertungshypotheken bis zum 1. April 1934 auspricht. Damit würde die bisher nur für die Landwirtschaft bestehende allgemeine Kapitalstundung auch auf alle anderen Hypotheken ausgedehnt werden. Es handelt sich vorläufig um einen Entwurf, der dem Kabinett oder noch nicht vorliegen hat, und dessen Inhalt daher noch einer Abänderung unterliegen kann.

Berliner Pfandkurs, 11. Nov. 13.55 G., 18.89 B.

Berliner Dollarkurs, 11. Nov. 4.209 G., 4.217 B.

Di. Zbl.-Am. 55.30, ohne Zusf. 6.75.

Urbauisbank 3.875 v. S. kurz und lang.

Württ. Silberpreis, 11. Nov. Grundpreis 40.60 RM. d. R.

Die Suez-Kanal-Gesellschaft hat beschloffen, die ermäßigten Gebühren für den Durchnaserverkehr bis zum 31. Dezember 1933

Das Gustav Adolf-Festspiel

gestern erstmals für die örtlichen Schulen im Traudensaal von Gieberten der hiesigen evang. Gemeinde aufgeführt, war sehr gut besucht. Die Darbietungen dürften als befriedigend bezeichnet werden, eine Tatsache, die von Auswärtigen morgen Mittag von der einheimischen Gemeinde morgen Abend einen zahlreichen Besuch erwarten lassen.

Homöopathischer Verein

Der aus seiner früheren hiesigen Wirksamkeit und seinen interessanten Vorträgen im Verein noch in bester Erinnerung stehende Oberlehrer Grieb, hält am Sonntag in der Traube einen Vortrag über die Krebskrankheit, der sich seitens seines großen Freundeskreises eines guten Besuches erfreuen dürfte. (Siehe Anzeige).

Verbilligte Weihnachtsschiffahrten

Wie wir hören, sind die Beratungen in der Reichsbahn über den verbilligten Weihnachtsschiffahrt nunmehr zum Abschluß gelangt. Die Verbilligung wird bei Lösung einer Rückfahrkarte ein Drittel des normalen Fahrpreises betragen, wobei für die Hin- und Rückfahrt die Zeit vom 21. Dezember bis zum 10. Januar für die Rückfahrt, die zum 23. Dezember bis zum 10. Januar freisteht. Die Arbeiterrückfahrkarten werden auf die gleiche Zeit ausgedehnt.

Berammungen und Aufzüge am Gefallenenedenstag.

Das Innenministerium hat auf Grund der Fünften Verordnung des Reichsministeriums des Innern über Berammungen und Aufzüge vom 22. Oktober d. J. Gefallenenedenstagen mit Berammungen unter freiem Himmel und Aufzügen, soweit derartige Veranstaltungen nicht schon nach den bisherigen Vorschriften erlaubt sind, für den 20. November d. J. (Gefallenenedenstag) allgemein zugelassen. Sie sind spätestens 48 Stunden vorher unter Angabe des Orts, der Zeit und des Programms der Ortspolizeibehörde anzumelden. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß nach der polizeilichen Sonntagsordnung auf Gefallenenedenstag auch öffentliche Berammungen in geschlossenen Räumen nur zulässig sind, wenn sie der Pflege des Gedächtnisses der Kriegsgenossen dienen oder sonst der Bedeutung des Tages angepaßt sind.

Kunden werben?

Das Zaubermittel:
einfach, zuverlässig, sparsam:

Die Zeitungsanzeige!



unverändert zu belassen, d. h. 6 Goldfranken je Tonne für be- labene und 3 Goldfranken für unbeladene Schiffe.

Die G. D. Magirus AG, Ulm a. D., verzeichnet für das Ge- schäftsjahr 1931 einen Verlust in Höhe von 1.056 RM. ...

Zusammenkunft des privaten Neuhausbesitzes. Auf einer Lan- gung der einzelnen Landesverbände des privaten Neuhausbesitzes ...

gen-Stuttgart, und v. Jaeger, Vorstandsmitglied des Zweiter- bands des Neuhausbesitzes G. B. Berlin, gemahnt.

Der Göttinger Flugplatz wird verbessert. Der auf der großen Viehweide gelegene Göttinger Flugplatz, der große Liebenheiten aufweist, wird verbessert und planiert.

Bei der Zwangsversteigerung über das Vermögen des Lehrers a. D. Johann Köhler in Unterschmieten in Hohenzollern ging der gesamte Besitz, etwa 22 Hektar Acker, Wälder, Wiedung, sowie die Gastwirtschaft zur „Krone“ (die alleinige in der Ge- meinde) an die Zellernbrauerei Graf in Sigmaringen über zum Preis von 18 000 Mark.

In der Zwangsversteigerung der Rosenbrauerei Udingen erhielt die Oberamtsparfümerie Spalchingen für das gemeinderät- lich zu 357 250 M. geschätzte Wohn-, Wirtschafts- und Brauerei- anwesen nebst dem 14 Morgen umfassenden Landgut und dem Zubehör für das Reiffsgut von 135 000 M. den Zuschlag.

weitere Getreidepreise, 11. Nov. Weizen mülk. 20-20,20, Roggen 15,80-16, Braugerste 17-18, Futter- und Industrieernte 16,20-16,90, Weizenmehl 24,50-27,50, Roggenmehl 20,50-26, Weizenkleie 9,20-9,60, Roggenkleie 8,25-8,80.

Bremen, 11. Nov. Baumwolle Middl. Univ. Stand. loco 7,61. Magdeburger Zuckerpreise, 11. Nov. Innerhalb 10 Tagen 31,25, Nov.-Dez. 31,40 und 31,50. Tendenz ruhig.

Märkte

Schweinepreise. Geringlingen: Milchschweine 11-16. - Gall- dorf: Milchschweine 9-16. - Munderfingen: Mutterchweine 105 bis 120, Milchschweine 11-16. - Nürtingen: Milchschweine 11 bis 20, Käufer 32-34 M.

Das Wetter

Unter dem Einfluß eines kräftigen osteuropäischen Hochdruck- gebiets ist für Sonntag und Montag vorwiegend trockenes und zeitweilig heiteres Wetter zu erwarten.

Geforbene: Katharina Baller, Weitingen O. H. H. / Chri- stian Bod, Oberbahnwärter a. D., 70 J., Hirtau

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

W. Spargang-Verein Ostwürttemberg Nagold Sonntag, 13. Nov. Nachmittags- wandlung von Eschhausen über Wört nach Bernau. ...

Jedermann begrüßt ein Gericht mit GEG-Teigwaren. Das ist begreiflich, denn GEG-Nudeln u.-Makkaroni sind wohlschmeckend, sehen appetitlich aus u. duften angenehm. ...

Welcher Schreiner hat noch einige Zimmer als Frachtgut nach Frankfurt oder Umgeb. für nächste Woche? ...

Amtliche Bekanntmachung Gaststättenwesen Nach § 16 des Gaststättengesetzes ist verboten: 1. an Personen, die das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, Branntwein oder überwiegend branntweinhaltige Genussmittel im Betrieb einer Gast- oder Schankwirtschaft oder im Kleinhandel zu eigenem Genuß zu verabreichen; ...

Ihre Augenkraft erhalten können Sie am besten durch recht- zeitige Unterstützung Ihrer Augen durch ein gutes Augenglas. Fr. Günther, Uhrmacher und Optiker Nagold, gegenüber Hotel Post.

Statt Karten Als Vermählte grüßen: Alfons Wagner Hedwig Wagner geb. Witt Nagold-Beinberg, 12. November 1932

Herrenberg, den 11. Nov. 1932 Todes-Anzeige Mein lieber Mann, unser guter Vater und Grossvater Johannes Ederle Heilkundiger ist am 11. ds. Mts. unerwartet rasch an einem Schlaganfall verschieden. In tiefem Leid: Pauline Ederle geb. Theurer Dr. Robert Ederle Marianne und Wolfgang Ederle Beerdigung Sonntag nachm. 2 Uhr

Morgen die letzte diesjährige große Tanzunterhaltung im Hirnsaal in Unterjettingen. Höre was Europa spricht! Hör mit „Sieben Tagen“!

Evang. Gottesdienste Nagold Sonntag, 13. November. (25. S. u. St.) Vorm. 9.30 Uhr Predigt (Otto) im Anschluß Kinder-Gottesdienst, 11 Uhr in der Kleinkinderschule Christenlehre (F. Söhne). ...

Homöopathischer Verein Sonntag 4 Uhr „Traube“ (Nebenstimmer) 1932 Vortrag: Krebskrankheit von H. Oberlehrer a. D. Grieb Gäste bei freiem Eintritt willkommen.

Wolle für Strümpfe und Socken 100 gr von M. 45 an für Handarbeiten einfarbig u. meliert in grosser Auswahl Chr. Schwarz Nagold

Nützlichkeitswerte Mit einer Kienzle-Konsole, der formenschönen neuen Uhr, kommt Schönheit, Pünktlichkeit und Behag- lichkeit in Ihr Heim. Ich zeige Ihnen gern die prächtigen Modelle ohne jede Kaufverpflichtung. In Nagold erhältlich bei Fr. Günther Uhrmachermstr.

Mädchen werden ins Weiß- und Kleidernähen angenommen bei Anna Dieterle Witberg.

Ca. 5000 alte Ziegel hat billig abzugeben Güterbeförderer Hef. Eine 36 Wochen trächt. Kuh mit dem 3. Kalb steht dem Verkauf aus Friedrich Stodinger Schönbrunn.

Gelegenheitskauf - Weihnachts-Geschenk Blüschgarnitur (Sofa u. 2 Fauteuils) neuwert., modern, preisw. zu verkaufen Näheres bei Sattlermeister Zeiler, Hatterbach.

Opel 4/16 P. Limousine, in fahrbereit. Zustand, ver- steuert, nur 320 RM. zu verkaufen. Wilhelm Hoff Pforzheim, Nagoldstr. 21.



!
!

ir-
n-
en
ig
ld

iegel

abzugeben
ter Heß.

Bohen trägt.



dem Verkauf
1938

Stodinger
br.: n.



Fotograf Seeger-Nagold

DAS NEUE POSTAMT IN NAGOLD

Herausgegeben anlässlich der
Einweihung und Inbetriebnahme
Samstag, den 12. Nov. 1932

Sonderbeilage des Nagolder Tagblattes

Der Gesellschafter

Zum Einzug

Ins neue Postgebäude, den heute die Beamten des hiesigen Postamts frohen Herzens vollziehen und an dem die ganze Stadt freudigen Anteil nimmt, möchte auch ich herzliche Glückwünsche aussprechen. Dürfen wir doch alle mit stolzer Freude miterleben, wie die Deutsche Reichspost unbeirrt durch den Lärm der Straße und den Haber der Parteien auf dem geraden Weg der Pflicht weiterstreitet, wie sie trotz Wirtschaftsnot und Verkehrschrumpfung mit zäher Latkraft fortfährt, ihre Einrichtungen in Stand zu halten und den ständig steigenden Forderungen des Tages anzupassen. Statt in alten ungenügenden Räumen, die nicht mehr ausreichen, wird nun im neuen luftigen und sonnigen Neubau an verkehrsreichem Plage der Postverkehr abgewickelt werden. Wir alle freuen uns über diesen großzügigen Fortschritt und die guten Dienste, die damit dem Postverkehr geleistet werden. Wir wünschen und hoffen, daß in dem neuen Heim, das eine Zierde des Stadtbilds ist, der Geist treuer, frohgemuter Pflichterfüllung herrschen und ein reibungsloses, störungsfreies Zusammenspiel auslösen möge. Dann wird der alte Ruhm der schwäbischen Post, fix, findig und zuverlässig zu arbeiten, im neuen Heim in neuem Glanze strahlen zum Wohl von Handel und Gewerbe, zu Ruh und Frommen von Stadt und Bezirk.

Landrat Baitinger.

Die geplante Umstellung der Fernsprecheinrichtungen auf Selbstanschlußbetrieb und die Einrichtung von Landpostkraftlinien verursachten auch für das Postamt Nagold einen größeren Raumbedarf, dem das alte Postgebäude nicht genügen konnte. Da der bestehende Bau nicht in ausreichender Maße erweiterungsfähig war, entschloß sich die Oberpostdirektion Stuttgart zur Erstellung eines Neubaus. Die Stadtverwaltung stellte entgegenkommenderweise einen Teil ihres, durch prächtige alte Bäume gezielten Stadtdackers als Bauplatz zur Verfügung. Das Grundstück liegt wohl am Rand der Stadt, ermöglicht aber durch seine vorteilhafte Lage in der Nähe des Bahnhofes einen raschen und reibungslosen Verkehr und eine wirtschaftliche Betriebsführung.

Der Neubau enthält im Erdgeschoß den Postbetriebsraum und die Schalteranlage, sowie das Zimmer des Amtsvorstandes, im Obergeschoß die Kanzleien des Postamts und die Wohnung des Amtsvorstandes, im Dachstock einige Nebenräume und eine Hauswartwohnung. In dem gegen den Stadtdacker zu frei liegenden Untergeschoß sind die Räume für den Telegraphenbau und für das Selbstanschlußamt, außerdem ein Kohlenraum und die Sammelheizungsanlage. Darunter befindet sich ein zweites Untergeschoß mit Nebenräumen. Ein Teil des Untergeschoßes gegen den Stadtdacker hin ist auch als Wagenhalle ausgebaut worden.

Die Postbesucher treten von der Bahnhofstraße aus über eine breite Treppe durch ein mit plastischem Schmuck versehenes Portal in den Windfang, der mit Klankern verkleidet ist. Er enthält den Abhollschrank, zwei Fernsprechkzellen und den Spätschalter. Auf der rechten Seite des Windfangs liegt das Vorstandszimmer, links die Schalterhalle. Sie enthält drei geräumige, offene Schalter, sowie Schreib- und Sitzgelegenheit. Dahinter liegt der Betriebsraum. Auf dem Vorplatz vor dem Gebäude sind für die Fahrgäste der Kraftpostlinien Sitzgelegenheiten geschaffen worden.

Mit den Bauarbeiten wurde begonnen im Juli 1931, bis zum Dezember 1931 war das Gebäude unter Dach. In der Zwischenzeit sind auch die Ausbauarbeiten vollends fertiggestellt worden, so daß die Räume vom Postamt bezogen werden können. Die Außenmauern des Gebäudes sind in Backstein ausgeführt worden, die Stodwerksdecken massiv in Eisenbeton mit eisernem Trägergerüst, Dachstuhl und Kehlgebälk in landesüblicher Weise in Holz.

Der Bauentwurf stammt von Postbaurat Luz bei der Oberpostdirektion Stuttgart. Die örtliche Bauleitung lag in den Händen von Regierungsbaumeister Dürr, der bei der Ausführung durch den Baumeister Wild unterstützt wurde.

Zur Inbetriebnahme des neuen Postgebäudes

Nach fast 1 1/2-jähriger Bauzeit wird heute das neue Postgebäude in der Bahnhofstraße seiner Bestimmung übergeben. Dem Wunsche des Gesellschafters, dieses im allgemeinen recht seltene Ereignis auch vom Standpunkt der Stadt aus zu würdigen, komme ich gerne nach. Während die Post früher in Miete im Posthotel und im Metzgermeister Klump'schen Hause war, hat sie 1898 ihr neuerbautes eigenes Heim in der Leonhardtstraße bezogen. Die Entwicklung vor dem Kriege war aber so groß, daß schon 1913 eine Erweiterung des Gebäudes auf dem Knobel'schen Garten notwendig wurde. Mit der weiteren Steigerung des Verkehrs nach dem Kriege und dem durch die Fortschritte der Technik notwendig gewordenen Ausbau des Landkraftdienstes und des Selbstanschlußamtes erwies sich das erweiterte Postamt wiederum zu klein und die Postverwaltung plante entweder einen Stodaufbau oder einen Neubau. Der Gemeinderat war schon 1913 auf dem Standpunkt, die Erweiterung des Postgebäudes gegen die Bahnhofstraße durch die Erwerbung des damals käuflichen Buob'schen Hauses (heute Kaufmann Frey) bei der Oberpostdirektion zu betreiben, hatte aber keinen Erfolg. Umso mehr mußte er jetzt die Gelegenheit wahrnehmen, die Posthausfrage einer endgültigen Lösung mit der Postverwaltung entgegenzuführen. Dem Wunsche der Oberpostdirektion, wegen der Bahnhofsnähe einen Bauplatz vom Stadtdacker an der Bahnhofstraße zur Verfügung zu stellen, ist der Gemeinderat nach ernster Ueberlegung einstimmig nachgekommen, wenn er auch im Interesse der Bevölkerung eine zentralere Lage der Post inmitten der Stadt gewünscht und den Stadtdacker als Fest- und Viehmarktplatz ungeschmälert erhalten gewußt hätte. Der Entschluß des Gemeinderats wurde aber erleichtert einerseits durch die Tatsache, daß infolge der Wirtschaftskrise die Bautätigkeit hier völlig zum Stillstand kam und ein Posthausneubau für Handwerker, Geschäftsleute und Arbeiter sehr willkommen war und andererseits an Stelle des Stadtdackers infolge der Nagold- und Walddachkorrektur für die größeren Feste und Veranstaltungen im Kleb am Fuße des Schloßbergs größere neue öffentliche Plätze augenscheinlich entgegenreisten. Daß aber auch für frühere Geschlechter der Stadt oder kein „noli me tangere“ war, beweist die Tatsache, daß in den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts vom Gemeinderat der Stadtdacker als Bauplatz für das Kameralamt Keutin in Wildberg (das ja inzwischen nach Herrenberg kam) dem Staate angeboten wurde.

So ist unter unseren Augen der stattliche Bau des neuen Postamts in diesem Jahre herangewachsen. Der Bau ist eine Bereicherung der Stadt und fügt sich in das Stadtbild gerade hier gegenüber dem monumentalen Semfnarbau vorteilhaft ein.

Mit dem Wunsche einer glücklichen Zukunft für das Postgebäude, für alle, die hier ein- und ausgehen, und mit dem sehnlichsten Wunsche, daß nach dieser verheerenden Wirtschaftsnot Handel und Verkehr einer neuen Blütezeit entgegengehen mögen, verbinde ich namens des Gemeinderats den Dank an die Oberpostdirektion und das hiesige Postamt für deren Fürsorge und Förderung des Postwesens in Nagold von alters her. Ein tragisches Geschick hat es gewollt, daß gerade der Mann, der den Posthausneubau besonders gefördert hat und dem dieser Bau viel Mühe und Arbeit brachte, infolge schwerer Erkrankung nicht bei der Eröffnung sein kann. Wir versichern den verehrten Herrn Oberpostmeister Hartmann unserer innigen Anteilnahme und wünschen ihm von Herzen baldige Wiedergenesung, damit er die Früchte seiner Arbeit im neuen Heim noch lange genießen kann.

Bürgermeister Maier.

Zur Eröffnung des neuen Postamts

Die Aufnahme des Postbetriebs im neuen Posthaus bildet nicht allein für die Beamten und die Postverwaltung ein Ereignis, sondern auch für die gesamte Bevölkerung und im besonderen für die Geschäftswelt.

Als die ersten Gerüchte von der Absicht, ein neues Postamt zu erstellen in die Öffentlichkeit drangen, gab es gar manches Für und Wider für die Bauabsichten der Postverwaltung.

In den Kreisen der Gewerbetreibenden hat man die Notwendigkeit eines Neubaus erkannt und war sich klar darüber, daß ein moderner Neubau durchaus auch im Interesse der Postbenützer nötig sei.

Heute wird das neue Postgebäude dem öffentlichen Betrieb übergeben und mit berechtigter Freude erfüllt Handwerk und Gewerbe dieses Ereignis. Die Notwendigkeit eines größeren Gebäudes ist doch Beweis dafür, daß auch die geschäftliche Entwicklung der Stadt Nagold Ursache für einen Neubau war. Dieser Grund gibt besonders Veranlassung, der Verwaltung und Beamenschaft zum Einzug in das neue Gebäude Glück zu wünschen. Es ist zu bedauern, daß der bewährte Amtsvorstand, Herr Oberpostmeister Hartmann, der sich um das neue Posthaus besonders verdient gemacht hat, am heutigen Tage infolge Krankheit nicht selbst die Betriebsübergabe vornehmen kann. Möge seine erschütterte Gesundheit recht bald wieder hergestellt sein, ist der persönliche Wunsch für Herr Oberpostmeister Hartmann zum Einzug ins neue Amt.

Handwerk und Gewerbe der Stadt Nagold geben zum heutigen Tage der Hoffnung Ausdruck, daß die Inbetriebnahme des neuen Postamts einen Markstein im wirtschaftlichen Vorwärtstreben Nagolds bilden möge und wünschen der gesamten Beamenschaft ein herzliches „Glück auf!“

Hermann Rapp,
Vorstand des Gewerbevereins Nagold e. V.



Unsere Heimatstadt

steht wieder einmal vor einem Ereignis. Diesmal allerdings dürfen wir uns mit einem freudigen Ereignis beschäftigen.

Im Stadttatler ist langsam aber sicher ein neues Postgebäude entstanden. Die meisten Einwohner haben sich schon ganz an das schmale neue Gebäude gewöhnt. Zur Ehre des Baumeisters sei es gesagt, daß das Werk gelungen ist. Was würden wir Nagolder auch tun, und welche Gefühle müßten wir bekommen, wenn man uns in unser altherwürdiges Städtchen einen „modernen Bau“ gestellt hätte. Ich denke hier an einen modernen Betonblock mit ebendem Dach usw. Gott sei Dank, es gibt trotz großer Verwirrung in der heutigen Zeit, immer noch Leute mit gesundem Geist.

Ruh man sich aber beim Anblick dieses schönen Postamts nicht unwillkürlich die Frage vorlegen: War es in der heutigen Zeit notwendig und verantwortlich, ein neues Postamt zu bauen? Bei Beantwortung dieser Frage muß man sich erst einmal darüber klar sein, daß wir seit 1919 eine Reichspost haben. Durch

die Umwälzung im Jahre 1918 wurde auch unsere Württ. Post (wie die Württ. Eisenbahnen und anderes mehr) zentralisiert.

In den letzten 14 Jahren wurde nun im deutschen Reichsgebiet durch die Reichspost viel Neues geschaffen und viel Neues gebaut. Gerade das kleine Württemberg hat zu den Neubauten im ganzen Reich viel beigetragen, weil Württemberg verhältnismäßig große Ueberschüsse bei der Post hatte.

Wenn also schon gebaut wird, so hat Württemberg mit in erster Linie ein Anrecht auf Berücksichtigung. Aus diesem Grunde blieb auch von Seiten der Stadtgemeinde, als auch von Seiten der Württ. Staatsregierung, nichts unversucht, um zu erreichen, daß auch in Württemberg nicht mehr zeitgemäße Postämter durch neue ersetzt werden. Schon deshalb, weil durch den Postneubau Handwerk und Gewerbe Aufträge bekommen haben, hatte die Stadtgemeinde großes Interesse an dem Bau.

Da wir jetzt auch bald S.A.-Amt bekommen und die Einrichtung des Selbst-Anschlusses im alten Postgebäude bedeutende Kosten verursacht hätte, wenn dort die Unterbringung überhaupt möglich gewesen wäre, ist der neue Bau auch in dieser Hinsicht zu begrüßen.

Viele wird es natürlich auch geben, welche mit Recht sagen, daß sie es weit eher begrüßt hätten, wenn die unzeitgemäß hohen Telefongebühren gesenkt worden wären, anstatt ein neues Post-

amt zu bauen. Auch ich bin der Ansicht, daß es „zur Ankerlegung“ der Wirtschaft unbedingt notwendig ist, die Telefongebühren wesentlich zu senken. Jedoch wurde in dieser Hinsicht schon viel unternommen, leider aber fand man in Berlin (bestimmt zum Schaden der Reichspost) immer taube Ohren.

Wüßte ich, daß manche sich nur mit Widerwillen an den für Nagold etwas weiten Weg zum Postamt gewöhnen. Die Reichspost legt aber Wert darauf, mit dem Postamt möglichst in Bahnhofnähe zu sein. Konkurrenz hat die Post keine, der Platz des neuen Postamts ist ideal, und so muß man sich eben mit dem „weiten“ Weg zum Postamt abfinden.

Wir wollen die Hoffnung hegen und den Wunsch aussprechen, daß in diesem neuen Gebäude, sowohl durch den Draht als auch durch die Eisenbahn, für unsere Stadt und für unseren Bezirk mehr freudige — als trübe Nachrichten eingehen, zum Segen der ganzen Bevölkerung.

Möge die Zeit bald kommen, wo es unserem geliebten deutschen Vaterlande wieder besser geht, damit auch in Stadt und Bezirk Handel und Wandel einen Auftrieb erleben kann, daß jedermann wieder Arbeit und Brot hat. Wird dann durch die aufblühende Wirtschaft der Verkehr auf dem Postamt so groß, daß es notwendig ist, einen Erweiterungsbau an das neue Postamt zu schaffen, dann erst kann die Freude ganz ungetrübt sein.
Philipp Wagner, W. d. L.

Am Postneubau beschäftigte Firmen und Handwerksmeister

C. Waker

INH.: CHR. GÜNTHER, NAGOLD, Fernruf 107

Kupferschmiede
Sanitäre Anlagen

Ausführung

der gesamten Kalt- und Warmwasserleitungen,
der sanitären, sowie Badeanlage und den Klosett-
wasserspülungen

Guß- u. Eisenlieferung

Baubeschläge
Baubedarf
Herde

BERG & SCHMID

NAGOLD

DAS FACHGESCHÄFT FÜR BAUBEDARF

Erwin Hespeler

M A L E R M E I S T E R

NAGOLD

Gottlieb Stradinger

MECH. BAU- UND MOBELSCHREINEREI

NAGOLD

Zellerstrasse 17

KARL KÄCHELE • NAGOLD

Gips ermeister • Wolfbergstrasse

Ausgeführte Gipsarbeiten

am Postneubau:

Aussenputz: Terranova-Edelputz
Verlegen von Diara-Estrichböden
Treppenhaus, Vorplätze:
Diara Hartgipsputz

GOTTLOB RÄHLE

SCHLOSSERMEISTER

NAGOLD

Ausführung von Bauschlosserarbeiten jed. Art
eiserne Gitter, Geländer, Hofstore, Eisenbau- und
Anschlagsarbeiten
NEUESTRASSE

BUCHDRUCKEREI
G.W. ZAISER
NAGOLD

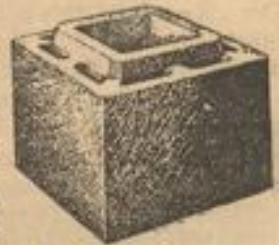
liefert sämtliche Druckerarbeiten

für Industrie,
Gewerbe, Privat
und Behörden

rasch
preiswert
gut

Lieferung der Schell-Kamine

voll- und doppelwandig, in jeder Lichtweite,
bewährt für alle Heiz- und Lüftungsanlagen
Betonwerk Schell & Co. Ludwigsburg (Württ.)
Schönbein-strasse 31 Fernruf 4508



Otto Harr

Sattler- und Tapeziergeschäft

Nagold

Vorstadt

Johannes Theurer

Schmiedmeister

Nagold

M. Waidelich

Schreinermeister

Nagold

Calwerstraße 31

EUGEN HAFNER

Gips ermeister

Nagold - Fernruf 151

Ausführung sämtlicher Gipsarbeiten

Spez.: Terranova-Edelputz
sowie Verlegen von Estrich-
böden

Mitglied des Landesverbandes der Gips- und Stukkateurmeister Württembergs e.V.

MARTIN HOCH

MÖBELFABRIK

NAGOLD

